

# Der Harz=Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Bernerode bei Dr. Angerstein bis Montags und Donnerstags abends 7 Uhr angenommen.

Nr. 78.

Mittwoch, den 28. September

1892.

## Politische Wochenübersicht.

Das Besuchen Ihrer Majestät der Kaiserin und der Prinzessin-Lochter ist an demselben ein so befruchtendes, daß die Ausgabe von Bulletins seit Tagen eingestellt worden ist. **Ze. Majestät der Kaiserin** wollte in der letzten Zeit im Kreise seiner Familie und widmete im Uebrigen seine Zeit den Regierungsgeschäften wie Truppenbesichtigungen. Am verflochtenen Sonntag wollte er zum Besuche seiner erlauchten Mutter, der Kaiserin Friedrich, in Somburg u. d. S.

Eine **Ansprache**, welche der Reichskanzler, Graf Caprivi, gelegentlich seines Besuchs in Grünberg in Schlesien beim Empfange dafelbst gehalten, hat namentlich in Süddeutschland Beachtung gefunden. Graf Caprivi äußerte, Preußen sei dadurch groß geworden, daß es einen Befehlshaber gehabt habe, dem man mit Vertrauen gefolgt. So habe sich Preußen, Dank seinen Königen, zu Deutschland entwickelt. Der Wortlaut der Ansprache liegt nicht vor; dieselbe war offenbar improvisirt, und es erscheint deshalb nicht angebracht, einzelne Wendungen derselben, die man ja doch nicht in zuverlässiger Fassung besitzt, zum Gegenstande der Kritik zu machen.

Der **Bundesrat** nimmt seine Beratungen in nächster Woche wieder auf. Am reichlichem Arbeitsmateriale fehlt es demselben nicht. Die Militärvorlage dürfte demselben bald beschäftigen, ebenso, mit derselben im Zusammenhang stehend, die Frage der Aufbringung der Kosten. Auch der Entwurf eines Reichs-Scudengesetzes, über den dieser Tage im Reichsgesundheitsamte eine Sachverständigen-Konferenz stattfand, dürfte bald den Bundesrat beschäftigen. Der **Zusammentritt des Reichstags** dürfte in der letzten Hälfte des November erfolgen, während bereits Mitte November der preussische Landtag zur Beratung der Steuervorlagen zusammentritt.

Die **Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland** verprechen nicht so bald zu einem Ergebnisse zu lauden. Auf die russische, ganz allgemein gehaltene Proposition ist deutscherseits eine ebenfalls ganz allgemein gehaltene Antwort erteilt worden. Es ist nun Aussicht an die Reihe, sich weiter zu äußern, zu welchem Zweck eine Kommission niedergesetzt ist. Bei dieser Sachlage hat es mit der Anbahnung von Sachverständigen und Interferenzen über den speziellen Inhalt eines etwa abzuschließenden Vertrags noch gute Weile.

Schwer wie ein Alp lastet die **Choleraepidemie** auf dem deutschen Reiche; noch immer hat dieselbe in unseren Vaterlande nur den einen Heer, Hamburg, aber die einzelnen Fälle, die an anderen deutschen Orten vorkommen, haben sich doch in der letzten Zeit gemehrt, namentlich in Berlin. Ein großer Teil des Elbstroms, die Gavel, die Wespe und die mit diesen Strömen in Verbindung stehenden Wasserwege sind von den Seuchenteilen infiziert. Geheimrat Dr. Koch soll für nächstes Frühjahr die Wahrscheinlichkeit eines erneuten Ausbruchs der Cholera in Aussicht gestellt haben; kein Wunder, wenn unter diesen Verhältnissen Schand und Wandel darnieder gehen.

Auch in diesem Jahre dürfte eine **Begegnung des deutschen Kaisers mit dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich** stattfinden. Wenn das noch nicht als ganz sicher bezeichnet werden kann, so liegt der Grund hierfür in den sanitären Verhältnissen, deren weitere Gestaltung sich noch nicht absehen läßt. Nach den jetzigen Dispositionen wird Kaiser Wilhelm einer Jagdabteilung des Kaisers von Oesterreich folgen, ebenso gleichzeitig König Albert von Sachsen.

Die **Nancyer Feste** haben für die Beteiligten jugendschönen Maladore ein Nachspiel. Die hochverehrtesten Adelen, welche der jun. sächsischen Abgeordnete Pöhlmann in Nancy gehalten, haben gegen diesen eine Unteruchung wegen Sophisterei veranlaßt, wobei andere jugendschöne Führer, die in Nancy mit dabei waren, als Zeugen vernommen werden.

**Von den österreichischen Einzellandtagen** ist nun auch der nächste geschlossen worden, nachdem derselbe mit Rücksicht auf die Choleraepidemie ein Antrag auf Einsetzung eines Reichsamtlichkeitsgesetzes angenommen. Im galizischen Landtage hat der Landesauschuß die Bewilligung eines Kredits von 50,000 Gulden beantragt, aus welcher Summe beherrschte Gemeinden Mittel zum Bau von Cholera- baracken und Jagareten-Unterstützungen erhalten sollen.

In Italien ist auf die Kolombusfeier in Genua die **Feier des Jahrestags der Befreiung der Stadt Rom** gefolgt. Diese letztere Feier ist nicht nur in Rom selbst, sondern in ganz Italien begangen worden.

Die **französischen Kammern** treten am 18. Oktober wieder zusammen. Es ist fraglich, ob das Ministerium Roulet dieses Jahr überleben wird, an Handbagen, das Ministerium zu führen, fehlt es nicht.

Am 21. beging Frankreich den **Zehntenstag der Republik**. Die Hauptfeier spielte sich im Pantheon ab, wo Floquet eine Rede hielt, über deren Inhalt innerhalb

des Ministeriums Zweifelheiten entstanden waren. Dieselben scheinen schließlich dadurch beigelegt worden zu sein, daß Ministerpräsident Roulet auch eine Rede hielt und zwar noch vor Floquet. Roulet sagte in seiner Rede u. A.: Die Republik allein könne Frankreich die notwendige Kraft verleihen, um über seine Feinde zu triumphieren. Das Werk der Republik sei und bleibe ein Werk der Wiederaufrichtung und des Friedens; die Republik werde auch bestrebt sein, die soziale Frage auf friedlichem Wege zu lösen. Dann feierte Ministerpräsident Floquet begeistert die Revolution, welcher zu Ehren man mit Recht ein Fest der nationalen Unabhängigkeit begehe. Die Geschichte, führte Floquet weiter aus, werde die Generationen ehren, welche das Reich der Brüderlichkeit unter den Völkern vorbereitet und durch einen erblickten Sieg des Rechtes über die Gewalt die Hoffnung der Brüderlichkeit unter den anderen eröffnen würden.

Die **Operationen der Franzosen in Dahomey** dauern fort. Ein entscheidendes Treffen ist noch nicht geliefert, wohl aber haben mehrere kleinere Kämpfe stattgefunden, welche den französischen Vortritt zufolge für die Franzosen erfolgreich waren.

Die **Königin-Maximilian der Niederlande** hat am Dienstag die Generalfstaaten mit einer Thronrede eröffnet, welche die Beziehungen zum Auslande als die freundschaftlichsten, den Erentausfall als einen guten, den Stand der Landwirtschaft als einen günstigen, den Stand des Handels, der Industrie und der Schiffahrt dagegen als einen mittelmäßigen und schließlich die sanitäre Lage als eine zufriedenstellende bezeichnet. Die Thronrede kündigt ferner verschiedene Reformvorlagen, betreffend das Wahlrecht, die Armenorganisation und soziale Reformen an.

Das **Verfinden des russischen Ministers des Auswärtigen**, Herrn v. Giere, hat sich verschlimmert. Der neue Chef des russischen Finanzwesens, Witte, soll dabei sein, ein f. h. h. Budget aufzustellen, während das Einkommenssteuergesetz fallen gelassen ist. Für die russische Landwirtschaft soll ein eigenes Ministerium gebildet werden, während bisher die Angelegenheiten dieses Ressorts an drei verschiedene Ministerien verteilt waren.

Eine offizielle Petersburger Korrespondenz stellt die **Ärmung des Panirgebietes** seitens Russlands in Aussicht: Oberst Jonoff soll Befehl erhalten haben, sich mit seinem Expeditionskorps vom „Dache der Welt“ zurückzuziehen. Die Botchaft höre ich wohl, allein —

## Menschenliebe — Gottesbeschluss.

Unser schönes Fruchtgelände Reichte Korn in Fülle dar,  
Und nun bietet reiche Spende  
Schabend noch einmal das Jahr.  
In den Gärten, an den Wegen  
Brangt des Obstbaums reiche Fier,  
Dieser eble Gottesgesen!  
Democh, democh trauren wir!

Von den Tannenwäldern wehen  
Wassambüste auf uns ein,  
Aus den erdzudrigen Höhen  
Springen Duellen frisch und rein;  
Noch spielt auf den grünen Zweigen  
Unser Laubwals heitres Licht,  
Falter schwingen sich im Reigen —  
Aber frohlich sind wir nicht!

Unser Herz schlägt sich gebunden  
An das große Lebensbild,  
Dem aus unzählbaren Wunden  
Grauenshaft das Blut entquillt;  
An die eingescharrten Leichen  
Din' Geleit von Lieb und Ehr,  
An die Schmerz- und Nummerbleichen,  
An die Hüften, ob und leer.

An die Sichen in den Kammern,  
Ungepflegt von Mütterhand,  
An des Kindes trostlos Kammern,  
Das die Eltern nicht mehr fand,  
An den tobenden, matten,  
Archaischen armen Mann,  
An die Arme, die den Gatten  
Sucht und nitgend finden kann!

Nein, wo so viel Schmerzgerissen  
Ringten mit der höchsten Not,  
Aufst das menschliche Gemüth  
Auf der Liebe Lodgesob!  
Opfer nur vermag zu süßen  
Nest den eigenen Genuß —  
D versucht es, hestet ihnen —  
Menschenliebe — Gottesbeschluss!

## Bericht über die Sitzung der Straf-Kammer I des Königl. Landgerichts zu Halberstadt vom 21. September 1892.

Gegen den Arbeiter Andreas Wöhler und dessen Ehefrau Anna geb. Wenste früher in Döherleben jetzt in Sinterbendorf wurde in nächstöffentlicher Sitzung eine Anklage wegen Verleitung verhandelt. Der Gerichtshof verurteilte den Gemann Wöhler wegen einfacher Verleitung zu 6 Monat Gefängnis, zusätzlich zu einer ihm vor 8 Tagen wegen Kupferei zuerkannten 3-monatlichen Gefängnisstrafe, die Ehefrau Wöhler wegen verläumderischer Verleitung zu 9 Monat Gefängnis.

Ein polnischer Arbeiter, Walbert Kwasiemski steht unter der Anklage der Körperverletzung und wird zu 35 Wf. ev. 7 Tage Gefängnis verurteilt.

Verhängnisvoller für den ausübenden Helten endete eine ander. Messeroffense. Der schon mehrfach vorbestrafte Arbeiter Andreas Hofmeister von hier hat einem jungen Mann einen Messerstoß veretzt, der diesem die Ohnmacht zertrennte. Der Gerichtshof abtmete diese Missethat mit einem Jahr Gefängnis, ordnete auch die sofortige Verhaftung des Angeklagten an.

Die schon wiederholt wegen Eigentumsvergehen vorbestrafte jugendliche Auguste Wösching von Quebinburg hat sich wieder eine Diebstahlsanklage zugeogen. Es trifft sie dafür die niedrigste Mißfallsstrafe von 3 Monat Gefängnis.

Wegen vorräthiger Brandstiftung, Anstiftung dazu bezm. Beihilfe erzeiteten die 3 Schulknaben Karl Manke, Emil Rütche und Gustav Gerlach sämtlich von Hr. Wörmede auf der Anlagelbank. Die beiden Letzteren wurden freigesprochen, dagegen wurde Manke, der übrigens noch seiner großen Jugend schon mehrere Strafen auf dem Kerkerholze hat, wegen Brandstiftung zu 6 Monat Gefängnis verurteilt.

Der Nebaktive Fr. Hoffmann in Döherleben hatte aus der Anklage in das von ihm redigierte Wächtersleber Tagblatt mit einigen Verberungen eine Lokalnotiz übernommen, wonach von einem Soldaten auf dem Parade gegen seinen Hauptmann ein Mordverbot unternommen sein sollte. Nach den angestellten Ermittlungen hat sich diese Nachricht als unwahr erwiesen, und die Militär-Behörde hatte darauf einen Strafentwurf gestellt, indem sie durch jene Nachricht den betr. Hauptmann für beleidigt erachtete. Der Gerichtshof konnte indeh nicht zur Feststellung einer Verleitung gelangen und sprach den Angeklagten frei.

Frau Landmesser Rische von hier hat sich einem Polizeibeamten gegenüber, zu verschiedenen Verleitungen hinreichend lassen. Sie büßt das mit einer Woche Haft.

Zu sechs Wochen Gefängnis wurde wegen eines verführten schweren Diebstahls der Bergmann Hermann Peine von Otleben verurteilt.

Eine Sache mußte wegen Ausbleibens der Angeklagten verlagt werden. (Halb. Ztg. u. Justf.)

## Verkehrswesen.

Ueber die Verwendung der Hasen mit der Post schreibt ein Fachmann der „Magd. Ztg.“ Folgendes: Während der Jagzeit werden den Postanstalten sehr viele Hasen zur Beförderung übergeben, jedoch kommt es leider häufig vor, daß Sendungen dadurch bedeutend verspätet dem Bestimmungsort erreichen, weil die Aufschriften infolge mangelhafter Befestigung verloren gehen. Ein Haupterfordernis für das pünktliche Eintreffen der Hasen ist demnach einzig und allein die Haltbarkeit der Aufschriften, und um dies zu erzielen, hat Einseher folgendes Verfahren angewandt und als sehr vortrefflich befunden. An Stelle der sonst gebräuchlichen Abdriftahnen, welche leicht abreiben, verwendet man ein Stück weiches Seinen, Baumwolle oder Spirting in der Größe einer Postpaketadresse — neuen Stoff, weil es sich darauf besser schreiben läßt — in doppelter Lage, umfasse die Seiten, fetze darauf die Adresse mit Zinte oder Rintensift und nähe an die vier Ecken des Stoffes Band, und zwar in solcher Länge, daß es von beiden Seiten die Sendung vollständig umfassen kann. Legt man die auf diese Weise hergestellte Aufschrift glatt auf den Hasenrücken kurz hinter den Nacken und verbindet beiderseits die Hant angelegenen Banden durch doppelte Verknötung, so wird eine dauernde Halbanteil der Aufschrift sicher hergestellt sein. Damit die Aufschriften sich nicht verziehen können, ist es ratsam, die vordere Bänder in größerer Länge anzunähen und, nachdem unterhalb die erste Verknötung festgefunden hatte, die Bandenden um einen Vorderlauf festzuweilen zu legen und demnächst wiederum eine Verknötung vorzunehmen.

# Politische Tageschau.

## Deutsches Reich.

— Ueber die Reise Sr. Majestät des Kaisers nach Rominten liegen folgende Mittheilungen vor:

**Königsberg**, 1. Pr., 23. September. Der Kaiser ist um 8 Uhr 20 Min. auf dem Aufenbahnsteige eingetroffen und alsbald um 8 Uhr 33 Min. weitergereist.

**Gumbinnen**, 23. September. Der Kaiser traf 10 Uhr 40 Min. in Trakhten unter drauzehnten Schutzarten der dichtgehaarten Menge ein und legte mit dem Grafen Dohna in vierstündiger Equipage die Fahrt nach Theerhude fort. Kurz vor 12<sup>1/2</sup> Uhr traf der Kaiser im Jagdschloß Nominten ein.

— **Er. Majestät der Kaiser** trifft am 7. Oktober zur Feier der goldenen Hochzeit des großherzoglichen Paares in Weimar ein und reist am 9. Oktober von dort nach Wien weiter. In den ersten Tagen des Monats Oktober genießt der Kaiser zur Abhaltung einer Hofjagd sich nach dem Jagdschloß Hubertusburg in der Schorfhaide zu begeben.

— **Er. Majestät der Kaiser** trifft am 9. oder 10. Oktober zum Besuche des Kaisers von Österreich in Wien ein.

— Der „**Reichsanzeiger**“ veröffentlicht an der Spitze seines amtlichen Teils folgenden **Erlaß Sr. Majestät des Kaisers**: Was den zahlreichen telegraphischen und schriftlichen Gesandnissen, welche Mir aus Anlaß der glücklichen Entbindung S. M. der Kaiserin und Königin, Wiener Gemahlin, von einer Prinzessin zugegangen sind, habe Ich zu meiner lebhaften Freude gesehen, welche herzliche Teilnahme dieses durch Gottes Gnade uns beehrte Familienmitglied in allen Kreisen des engeren wie des weiteren Vaterlandes begegnet ist. Mögen Alle, welche Mir bei dieser Gelegenheit so liebevolle Aufmerksamkeit erwiesen haben, Meines aufrichtigen Dankes versichert sein. Ich beauftrage Sie, dies zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Marmorpalais, den 21. September 1892.  
(gez.) Wilhelm. I. R.

An den Reichskanzler.

— Die **Taufe der jüngstgeborenen kaiserlichen Prinzessin** findet am 22. Oktober, dem Geburtstage der Kaiserin, statt.

Dem Berliner Hilfskomitee für Hamburg ist folgendes **kaiserliche Sandtschreiben** zugegangen: Die Bildung eines Berliner Hilfskomitees zur Linderung des über Hamburg durch die Cholera hereingebrochenen großen Notstandes hat Mich und Ihre Majestät, die Kaiserin und Königin, Meine Gemahlin, mit lebhafter Befriedigung erfüllt. Mir zugleich nicht, daß der oft bewährte Wohlthätigkeitssinn der Berliner Bürgererschaft sich auch diesem Werke darmbergiger Nächsteliebe mit warmem Herzen wenden wird, und wünsche den Komitee zu seinem edlen Unternehmen Gottes reichsten Segen! Um auch weiterer herlicher Teilnahme an der schmerzlichen Heimführung Hamburgs Ausdruck zu geben, haben wir unsere Ehrenvollungen angewiesen, dem Komitee als gemeinlichstigen Beitrag die Summe von 10,000 Mark zugehen zu lassen. Marmorpalais, den 21. September 1892. Wilhelm. I. R. An das Berliner Hilfskomitee für die Hamburger Notleidenden.

— Im Reichstagswahlkreise Löwenberg ist **Landrat von Söllander (konservativ)** im ersten Wahlgange gewählt worden. Gegenkandidaten waren Redakteur Ehlers (freil.), General v. Boguslawski (nat.-lib.) und Rellor (soz.-dem.). Der Wahlkreis war bisher deutsch-freiwirtschaftlich vertreten.

— Die **Prinzessin Heinrich XVIII. Meus j. L.**, Herzogin von Mecklenburg ist Donnerstag glänzend von einem Sohn entbunden worden.

— Die **Sozialdemokraten** haben, wie der bekannte „**Unabhängige**“ Wilhelm Berner in einer am Mittwoch Abend in Berlin abgehaltenen „**Marxistischen**“ Versammlung erzählt, bei der Bank von England 370,000 Mark für Wahlzwecke einströmen angelegt.

— Das der erzwungene Aufenthalt in denselben während mehrerer Tage und Nächte ganz abgehen von sonstigen Unzulänglichkeiten, bei verdünnteren oder nicht mit sehr kräftiger Konstitution ausgestatteten Personen leicht nachteilige Folgen für die Gesundheit haben kann.

— Bin ersten Bataillon des vierten Garde-Regiments s. B. in Spandau, welches beizus eines Verzeichnisses mit der **zweijährigen Dienstzeit** zusammengestellt war, die erst ein Jahr ihrer Dienstzeit hinter sich hatten, sind jetzt alle zweijährigen Mannschaften entlassen worden. Bei der Neueintheilung der Rekruten in diesem November wird die gleiche Formation wie im vorigen Jahre durchgeführt, sobald wieder ein Bataillon genau nach dem Muster der zweijährigen Dienstzeit besetzt.

— Der neue italienische Botschafter in Berlin, **Graf Panja** trifft in etwa 14 Tagen dort ein, um seinen Posten definitiv anzutreten.

— Die **Wahl des neuen Oberbürgermeisters von Berlin** findet am Donnerstag statt. Der zur Vorbereitung von Vorschlägen eingeleitete Ausschuss der Stadtverordnetenversammlung hat sich mit 12 gegen 1 Stimme für die Wahl des bisherigen 2. Bürgermeisters Jelle erklärt. Die Stelle des 1. Bürgermeisters soll, wie verlautet, öffentlich ausgeschrieben werden.

— Die in einigen Blättern aufgestellte Behauptung, die **deutsch-russischen Zollverhandlungen** seien ausgebrochen, ist wohl nur ein Fieber, welches bezweigt, über den Stand der Verhandlungen etwas herauszulassen. Es ist darüber aber vorläufig etwas Neues nicht mitzuteilen, man wird sich gebulden müssen, bis die russische Erwiderung auf die deutsche Antwort eingetroffen ist.

## Ausland.

— **Oesterreich-Ungarn**. In der Landtags Sitzung in Wien am Donnerstag wurde bei der Debatte über den

Antrag betreffs Errichtung einer Anstalt zur Erzeugung von Kuhpockenlymphe von Seiten der Antismenien eine **Standbaldzene** hervorgerufen. Die Antismenien bezeichneten die Zwangsimpfung als Schwindel, und lediglich im Interesse der Ärzte und Apotheker, welche größtenteils Juden seien, und sich dadurch, daß sie sich gegenwärtig in die Hände arbeiteten, auf Kosten der Laien bereicherten. — Aus Prag wird gemeldet: Der **Altzechenball** beschloß, den Jungzugen mit einer Begründung mitzutheilen, daß er derzeit nicht für eine Adresse an den Kaiser sei.

— **Italien**. Die Bemerkung einiger Blätter, Italien möge nach den Festlichkeiten in Genua die **Richtung seiner Politik verändern**, wird von der heutigen „**Gazetta Piemontese**“, dem persönlichen Organ der Minister-Präsidenten Giolitti, als unfundiert erklärt. Man sollte nicht vergessen, daß in der denkwürdigen Kammer-Sitzung vom 29. Juni 1891 (den der heutige Minister des Äußeren, Brin, derjenige war, welcher die Bewilligung des erneuerten Dreihundes unter lebhaftem Beifalle fast der ganzen Kammer vorlegte).

— **Frankreich**. Eine sehr stark besuchte Versammlung von Industriellen und Landwirten in Rouen, an der auch Senatoren und Abgeordnete Teil nahmen, beschloß, gegen den **Einfuhr eines Handelsübereinkommens zwischen Frankreich und der Schweiz**, sowie gegen jede Herabsetzung des Minimaltarifs zu protestieren.

— **Belgien**. Wie man von der belgisch-französischen Grenze meldet, sind trotz des verbotenen Arbeiterflagblattes Donnerstagabend neue Unruhen ausgebrochen. Französische Arbeiter giffen die Wohnungen der Belgier in Courcelles an; die Gendarmarie erwies sich als ohnmächtig und mußte verflüchten. Die Volksmenge hinderte die Führung der Verhafteten; eine Menschenmenge verharrte auf dem Bahngelände, um den Zugabgang unmöglich zu machen.

— **Großbritannien und Irland**. Einem Telegramm der „**Times** aus Shanghai zufolge hatte die Hinrichtung eines Unschuldigen, der mit Unrecht als der Führer der Meuterei galt, die im vergangenen Jahre in der Tschina stattfand, neuerlich ernste Erhebungen in der Provinz Fuhien zur Folge. — Der selbe Fluß ist noch nicht zurückgegangen: zwölf Städte stehen unter Wasser.

— Nach einer Meldung der „**Daily News**“ aus Konstantinopel sind die verhafteten und schönsten Theologiestudenten verdächtigt, sich an der Wählererei zu Gunsten der Konstitution in der Türkei thätig betheilt zu haben.

— **Rußland und Polen**. Trotz aller russischen Franzosenfeindschaft bezeichnen die hervorragenden russischen Blätter den etwaigen Abbruch eines schriftlichen bindenden französisch-russischen Vertrages für einen Schritt, der **besser unterbleibe**. Die **Nomoe** Wremja fügt allerdings hinzu, bei weitem „**Verständniss**“ zwischen Frankreich und Russland könne es doch wohl zu einem solchen bindenden Vertrage kommen. — Wenn wir an dieser Stelle die **Räumung des Panirgebietes** seitens der Russen stat. bezweifeln, so findet dieser Zweifel schon heute seine volle Befähigung. Wahr ist es, daß Oberst Janow auf Befehl des russischen Kriegsministers in den Grenzstädten der russischen Provinz Bergonia einquartiert wird, somit das Panirgebiet zu räumen hat, aber nur, — im Sommer mit verdoppelter Mannschaft dahin zurückzukehren. Die Expedition Janow's soll zu einer Division erweitert werden, um die Afghanen nördlich des Jaxartes zu können.

— Dies heißt doch meißentlich etwas härte bekommen, bislang war nur immer von einer „**Forschungs**“ Expedition die Rede.

— **Amerika**. Die Zahl der wegen Teilnahme an der **Verchwörung in Buenos-Ayres** verhafteten Offiziere beträgt dreißig; davon ist keiner mit höherem Range. Die Offiziere gehören drei Regimenten an. Die Regierung hat umfassende Vorkehrungen getroffen, um die Ordnung aufrecht zu halten. Die Garnison in Salsch von 5000 Mann bezog im Lager außerhalb der Stadt.

## Cholera.

— **Amlicher Cholerabericht vom 22. September**. Aus Hamburg werden gemeldet 199 Erkrankungen und 69 Todesfälle, Altona 12 Erkrankungen, 6 Todesfälle, Magdeburg 2 Erkrankungen, 1 Todesfall, Berlin, am 19. September, 1 Erkrankung, am 20. September 7 Erkrankungen, 2 Todesfälle, am 21. September 2 Erkrankungen, 1 Todesfall, am 22. September 2 Todesfälle. Der Bericht bemerkt, die für Berlin gemeldeten Fälle seien der am 22. September, früh 7 Uhr, abgeschlossenen Liste des Moabit Krankenhaus entnommen. Insgesamt seien bis dahin 22 Choleraerkrankungen aufgenommen worden, davon seien 10 gestorben; außerdem seien noch zwei als Zeichen eingeleitet worden.

— Seit Donnerstag Mittag sind in **Berlin** sechs choleraverdächtige Personen in das Krankenhaus zu Moabit eingeliefert worden. Ein neuer Fall asiatischer Cholera ist nicht konstatiert und das Befinden der Choleraerkrankten ist relativ günstig.

— In **Hagenpöle bei Eberswalde** ist in der Nacht zum Montag eine Frau an asiatischer Cholera gestorben.

— In **Hamburg** sind von Donnerstag Mittag bis Freitag Mittag 199 Choleraerkrankungen und 69 Todesfälle gemeldet; davon entfallen auf Donnerstag 149 Erkrankungen und 49 Todesfälle. Der Rest sind Nachmeldungen. Die Transporte betragen Donnerstag 114 Kranke und 21 Zeichen. In **Salsch** sind dem amtlichen Berichte zufolge seit dem Auftreten der Cholera bis zum 22. d. Mts. abends in **Vodgore** vier Personen erkrankt und vier Personen gestorben, in **Krafau** 11 Personen erkrankt, zwei gestorben und eine gestorben und in **Molowice** 4 Personen erkrankt und 2 gestorben.

— **Hannover**, 23. September. Eine aus Hamburg hier zugereiste Person erkrankte unter choleraverdächtigem Erstgeburten; die bakteriologische Untersuchung hat jedoch ergeben, daß es sich nicht um asiatische Cholera handelt. Die Stadt Hannover ist seuchenfrei.

— **Magdeburg**, 23. September. Der gestern (22.) in die Altkloster Krankenanstalt gebrachte auswärtige Schloffer ist bereits am 23. Morgens gestorben. Weitere Erkrankungen oder Sterbefälle an Cholera sind in der Zeit vom 22., Nachmittags 5 Uhr, bis eben dahin am 23., nicht gekommen.

— **Weserhies**, 23. September. Heute sind hier zwei Cholerafälle vorgekommen. Ein sechsähriges Kind ist bereits gestorben, ein anderes zwölfähriges liegt krank in der Wartung.

— **Wien**, 23. Septbr. Das „**Wiener Fremdenblatt**“ erfährt als authentisch, daß die Cholera unter den Soldaten und der Bevölkerung des besarabischen Städtchens Leoovo, wo große Truppenmassen konzentriert sind, seit 10 Tagen mit großer Heftigkeit auftritt.

— **Mons**, 23. Septbr. Der Gesundheitszustand im Vorzuge hat sich vermindert. Zahlreiche neue Cholerafälle, darunter mehrere Todesfälle werden aus Paturoges, Waesmes und Et. Ghieslain gemeldet.

— **Paris**, 23. September. Gestern sind in Paris 24 Choleraerkrankungen und 4 Todesfälle, innerhalb der Banneville 4 Erkrankungen und 2 Todesfälle vorgekommen. In Havre erkrankten 8 und starben 2 Personen.

— **Lissabon**, 23. September. An Bord des Dampfers „**Reichstag**“, der von Hamburg kommt, waren 8 Todesfälle an Cholera vorgekommen.

— **Weitere Cholerafälle werden gemeldet**: Aus Rotterdam am 20. (2 Todesfälle), Alblasferdam (1 Erkrankung), aus Paris (innerhalb der Banneville 22 Erkrankungen und 6 Todesfälle).

— Der **Dresdener Ausschuss für die Notleidenden Hamburgs** brachte eine weitere Auktion von **100,000 Mk.** durch die Zweigstelle der Dresdener Bank in Hamburg zur Auszahlung.

In einem wohl auf das Reichsgesundheitsamt zurückzuführenden Artikel warnt die „**Nordd. Allg. Ztg.**“ das Publikum daran, die **Choleraerfahr** bereits für überwindlich zu halten und in der **Abwehr der Seuche durch Maßregeln im Haushalt** lässig zu werden. Das Blatt fährt fort: „**Klagt** auch kein Grund zu besonderer Beunruhigung vor, weder für Berlin, noch, so weiter unsere Nachbarn, sind andere Orte, in denen neuerdings Cholerafälle auftraten, so meinen doch die mit dem Wasserwerk in Verbindung stehenden Fälle darauf hin, daß beim Gebrauche von Flusswasser und aus solchen Brunnen, deren Reinheit nicht ohne jeden Zweifel erhaben ist, nach wie vor größte Vorsicht angeeignet erscheint. Flusswasser ist jedoch in den meisten Fällen aus den in die Städte geleitete Leitungsmasse.“ Es ist der Vorsicht gemacht worden, alles Wasser, bevor man es in die Leitungen eintreten läßt, abzufiltern, aber es liegt wohl auf der Hand, daß die praktische Ausführung dieses Vorschlages auf für jetzt unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen mag. Es muß daher Sorge der Beobachtung bleiben, sich nach dieser Seite hin selbst zu schützen, indem jeder Hausvater dafür sorgt, daß in seinem Hause das Leitungswasser nur gelocht für Haushaltzwecke, zum Trinken wie Waschen u. s. w. gebraucht wird und gleichzeitig seine Nachbarn darauf aufmerksam macht, wie in den behördlichen Rathschlägen aufmerksamer der Vorbeugung der Ansteckungsgefahr gerade dieser Punkt am stärksten betont ist und seine Erfüllung die denkbar größte Sicherheit zu schaffen vermag.“

## Kleine Nachrichten.

— 21. Heute fand in Ehre (Ohio), zwischen Pittsburg und Fort Wayne, ein **Zusammenstoß** eines Güterzugs mit einem Personenzuge statt. Beide Züge sind in Brand geraten. Neun Personen wurden getödtet, fünf verwundet und fünf nebst vier vermisst. — Auf der Altkloster-Popeta-Santa-Fe-Eisenbahn ist ein Personenzug heute bei Diage City in Kansas durch **Wänder zum Entgleiten** gebracht. Fünf Personen sind getödtet, zahlreiche andere schwer verletzt. — In Valkmalos (Zland) erworderte der **Pächter Mittel** seine betagte Mutter, und rief für die Junge aus. Der Verbrecher wurde verhaftet. — **Dah** der **Gar** eigentlich französischer **Am**-**stammung** sei, verhaftet die Pariser „**Socarde**“ an der Hand „**geheimlicher Daten**“ (2) nachzuweisen. Ein Mann sollte es nicht für möglich halten, daß sich ein Mann solche Späße mit seinen Lesern erlauben darf. Der meint es die „**Socarde**“ ernst? Dann aber reich in eine Heilanstalt mit dem betretenen Journalisten! Dem Armenten ist entschädigen der Wirtin, der seit Kurzem in Paris überall verkauft wird, zu Kopf schlagen.

— 22. In **Christiana** sollte ehen Abend eine Kruppische Kanone von 43 Tons Gewicht auf ein Marinetransportschiff verladen werden. Infolge J reißens der Besatzungen an Bord des Schiffs **verlor** das **Geschütz** in das an seiner Stelle etwa dreißig Fuß tiefe Wasser. Heute sollen Hebungsvorstände gemacht werden. — Auf der Fahrt von Amsterdam nach Utrecht wurden aus dem **Glenbach**-Postwagen **mehrere große Geldbündel** gestohlen; die Diebe sind unbekannt. — Die **Polizei** in **Wien** verhaftete heute eine aus 10 Personen bestehende **Falschmünzbande**, welche seit Monaten falsche bilinge Banknoten verfertigt; viele falsche Banknoten wurden beschlagnahmt. Umw. it Top ta in Kanlas wurde ein Personenzug, der eine Million Silberdollars von Mexiko nach Boston beförderte, **von einer Wänderbande zum Entgleiten** gebracht. Fünf Personen wurden hierdurch getödtet, andere schwer verletzt. — Der englische Schoner „**Saire**“ ist am 19. September bei W moundsland zerstückelt und vollständig verloren. — In Et. Paul, **Minnesota**, **entpurr** ein **Panther** aus dem Barnums'schen Zirkus und zerriß zwei junge Mädchen. Es ist nach langer Jagd konnte der Panther im naben Wade erschossen werden. — In dem Seebadort Rodaway **brach** achtete eine **Feuersbrunst** das Museum, mehrere große Hotels und über 70 Wohnhäuser ein. Zwei Wadegäfte sind verbrannt, mehrere schwer verletzt.



**Zur Tagesgeschichte.**

**Blantenburg, 23. September.** (Kreisblatt.) Am Mittwoch Abend betrat ein elegant gekleideter Herr den Laden des Juweliers Aug. Albrecht hieselbst, um einen wertvollen Brillanten vorzulegen zu verkaufen. Herr Albrecht, dem die Sache auffällig vorkam, bemerkte, daß es bei ihm Prinzip sei, solche Geschäfte nur mit ihm bekannt oder sich legitimierenden Personen abzuschließen, worauf der Unbekannte sich als Garde-Artillerie-Leutnant von Rosen vorstellte und eine mit einer Grafenkrone gezierte Visitenkarte überreichte. Herr Albrecht erbot sich nun den Ring einige Zeit, um denselben zu prüfen und Geld herbeizuführen und ersuchte den Herrn Leutnant in einer halben Stunde gefälligst wieder vorzusprechen, was zu thun bereitwilligst versprochen wurde. Inzwischen ließ Herr Albrecht die Polizei benachrichtigen, und stellte fest, daß der Ring einem solchen vollkommen gleich, der bei einem großen Juwelendiebstahle in Karlsruhe im August d. J. mit gestohlen war. Da nun auch sofort polizeilich ermittelt ward, daß ein Garde-Artillerie-Leutnant von Rosen nicht existiert, der Herr von Rosen auch nicht wiederkam, nie er versprochen hatte, so wurden sofort alle Maßregeln getroffen, um seinen Habhaft zu werden. Leider ist der Dieb trotzdem nach Wien abgereist, entkommen, mo man keine Spur verloren hat. — Gegenwärtig wird ein Waldweg ausgehauen und eingeebnet, welcher, da derselbe vom Wasserweg um den Eisenberg herum unter der Harzbahn fort sich durch den Stauffenberg zur Raft zieht, eine prächtige Verbindung zwischen Weiskien resp. Giegentopf und Kloster Michaelsstein abgiebt.

**Magdeburg, 23. September.** (M. Z.) Donnerstag Abend vor 8 Uhr wurde von dem Privat-Feuermelder der Grololaden- und Cigorien-Fabrik von Sehge & Jordan, Subenburg, Groß-Feuer gemeldet. Die anrückende Hauptwache der Feuerwehr fand das Mühlengebäude, sowie die darüber liegenden Bodenräume des langen Gebäudes mit dichtem Rauch angefüllt, so daß es den Anschein hatte, als sei der ganze Bodenraum bereits vom Feuer erfasst. Dem war nicht so, das Feuer war in dem zu ebener Erde belegenen Maschinenraum entstanden, hatte an einigen Stellen die Decke zerstört und fing an, sich mehr und mehr über die auf dem Boden liegenden Papierdächer auszubreiten. Durch die im Bodenraum herrschende fast unenträglich Hitze wurde es den Mannschaften schwer, vorzudringen, doch gelang es mittels einer Rauchmaske an den Herd des Feuers bald heranzukommen und es, bevor es sich erwidern konnte, zu löschen. Es kamen nur zwei Schlauchleitungen in Thätigkeit.

**Höben, 23. September.** Bei dem Mittwoch hier stattgehabten schweren Gewitter ist ein recht betrübender Unglücksfall vorgefallen. Der Anbauer Lüder von hier war mit seinem Fuhrwerk auf dem Nachhausewege, als ein Blitzstrahl seine hintern am Wagen gehende Geschirre traf und sofort tödtete.

**Esen a. d. Ruhr, 23. September.** Der R. W. Ztg. zufolge hat die Beschlußsammlung des hiesigen Landgerichts auf den Antrag der Staatsanwaltschaft die Erhebung der Anklage wegen angeblich fahrlässigen Weineides gegen den Gesch. Kommerzienrat Baare in Bockum abgelehnt.

**Dortmund, 20. September.** Hier ist eine fünfzehn jährige Person wegen doppelten Mordverluchs in Haft genommen worden. Das Mädchen konnte sich mit der Köchin der Herrschaft, bei der es diente, nicht vertragen und sagte den Plan sie zu vergiften, zu welchem Zweck sie ihr Karbol in den Kaffe goss. Die Köchin merkte die Sache und trank den Kaffe nicht. Am folgenden Tage sagte das Mädchen das Bett der Köchin in Brand, um sie zu töten. Die Köchin ermahnte zum Glück frühzeitig, insolge dessen das beabsichtigte Verbrechen vereitelt wurde.

**Helgen, 20. September.** Eine aufregende Szene ereignete sich Montag Nachmittag laut „W. R. Ztg.“ gegen 6 Uhr an der Armenau bei der Gutesherberge. Dasselbe waren auf der dort befindlichen Spilbank mehrere Frauen mit Eulen von Waidg. beschäftigt; bei es nun, daß die Waid überladen war, sei es nun, daß sonst etwas nicht in Ordnung war, genug, bei der Frauen Abzehrung löst sich sofort ein Wasser. Einer derselben gelang es sich wieder herauszuwickeln, die beiden Anderen wurden indes vom Strome fortgetrieben. Zum Glück war der Lohgerbereibesitzer Albrecht in seinem Uferlager, welcher Albrechten zurief, sofort zum Floß zu eilen. Mit einer Stange, welche den herantreibenden Frauen gerichtet wurde und welche zu erfassen einer derselben gelang, konnten sie, obgleich fest aneinandergeklammert, herangezogen und durch die beiden Arbeiter gerettet werden. Eine Minute späteres Eintreffen der Letzteren wäre für die Frauen der sichere Tod gewesen, zumal dieselben schon beim Herausziehen bemunget worden.

**Bad Kösen, 23. September.** Am 6. 7. und 8. Oktober d. J. wird hier die 1. öffentliche Jahresversammlung des Allgemeinen Deutschen Bäder-Verbandes stattfinden.

**Salberstadt, 23. September.** (Anteilgenblatt.) Ein heftiges Gewitter, wie wir es so hart den ganzen Sommer nicht gehabt haben, entlud sich gestern Nachmittag gegen 4 Uhr über unsere Gegend. Eine Anzahl starker Schläge mit kurz folgendem Donner ließ erkennen, daß es an verschiedenen Stellen der Stadt und der nächsten Umgegend eingeschlagen haben mußte. Glücklicherweise waren es nur kalte Schläge, die nicht jändeten und nur geringfügigen Schaden anrichteten. Soweit wir Mitteilungen erhielten, hat der Blitz in ein Haus der Vaterstraße, durch die Hausiebel, zweiter Häuser auf der Bernigerdenstraße, in einen Walmstamm eines Grundstückes an der Wilhelmstraße, in die Erde auf dem Bauplan eingeschlagen. In der Nähe von Ströbed mit Kartoffelroben beschäftigte Kinder flüchteten sich vor dem Regen in die Warteabude Nr. 7 an der Wienburger Bahn, von dem eingeschlagenen Blitz wurden 1 Mann und 4 Kinder betäubt, sie erhielten sich bald und wurden später nach Ströbed gebracht, hoffentlich haben sie keinen weiteren Schaden davongetragen. Heftiger Regen, zum Teil mit Hagel untermischt, begleitete das Gewitter. — Am Mittwoch Abend kurz nach 11 Uhr wurde der auf der Spiegelstraße wohnende Rentier K. wenige Schritte vor seinem Hause von drei dem Anschein nach anfänglich geflöherten rohen Burichen überfallen und zu Boden geschlagen. Herr K. kam mit einem jüngeren Begleiter ruhig des Weges daher, die ihm entgegenkommenden Burichen rumpelten ihm absichtlich herab an und als er sich dies in ruhigen Worten verbat, erhielt er mit einem Stoß einen so starken Schlag über den Kopf und die Stirn, daß er besinnungslos zu Boden sank. Die Burichen kuffen nun aus, da der Begleiter inzwischen hülferufen die Spiegelstraße entlang gelauten war. Herr K., der bald wieder zur Besinnung kam und sich allein fand, konnte seine Wohnung erreichen, wo ihm der herbeigeholte Arzt die quer über die Stirn laufende Wunde nähte. Bis jetzt sind die rohen Burichen noch nicht ermittelt, hoffentlich gelingt ihre halbige Ergreifung, die Folgen ihrer Verleumdung dürften dann recht empfindlich für sie werden.

**Winden, 22. September.** In vergangener Nacht gegen 3 1/2 Uhr fährte der gegenüber dem Turm der Simeonskirche betogene Giebel des Hauses der Wittve Wimmer mit großem Gepolter ein. Das Haus besteht, laut „W. Ztg.“, aus einem alten Gebäude, das schon 1868 für baufällig erklärt sein soll, an das sich ein Flügel an der von der Simeonsstraße nach der Kirche führenden Querstraße liegend, anschließt. In diesem Flügel befinden sich die Wohnungen, der Eingang zu denselben befand sich jedoch unter dem eingeführten Giebel. Die ganze eingeführte Masse liegt zwischen dem Gebäude und der den Kirchplatz abschließenden Mauer. Die Wohnungen sind nicht beschädigt, das alte Haus selbst scheint uns dagegen verloren zu sein; wir sahen in dem offengelegten Räume vom Kirchplatz aus nichts als gedrehtes Gefüll.

**Hilbesheim, 23. September.** Die Holzhäuser Hildeheims, von denen leider nur noch wenige vorhanden und auch diese der Zerstörung, namentlich durch Brand sehr ausgesetzt sind, werden, um sie wenigstens in Bilde zu erhalten, von Zeichenerlei Speer aufgenommen. Die Bilder gelangen, mit entsprechendem Text versehen, später zur Veröffentlichung.

**München, 23. September.** Nach Meldungen aus Pöfess in Unterfranken sind dort neun Bauernmessen in Folge Unvorsichtigkeit von stündern niedergebrannt.

**Kassel, 23. September.** Einer der angesehensten Kaufleute Kassels, f. früher langjähriger Reichs- und des kaufmännischen Vereins, der Hanter August Ludwig Pfeiffer, Sechhaber der Firma Louis Pfeiffer, ist in voriger Nacht gestorben.

**Reustadt a. S., 23. September.** Hier sind etwa 50 Personen am Typhus erkrankt.

**Bonn, 24. September.** Heut Nacht fährte die Gräfin Desehl-Gymnich (?) aus dem Fenster ihrer im zweiten Stock befindlichen Wohnung und blieb auf der Erde tot. Es liegt kein Selbstmord vor; die alte Dame ist vielmehr das Opfer eines Unglücksfalles geworden.

**Hamburg, 24. September.** Die Cholera scheint nun doch allmählich erlöschen zu wollen; auch heute ist die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle ausserordentlich geringer geworden. Die amtliche Anzahmelstellung der Rissen erfolgt erst Mittags nach 12 Uhr. Das Verbot der Abhaltung öffentlicher Tanzmusik besteht noch fort, auch Bälle von Privatgesellschaften dürfen noch nicht abgehalten werden. Von verschiedenen Seiten wird als Nahrungsmittel gegen den Wiederausbruch der Seuche die Niderrichtung des Gäng-Viertels angetrieben.

**Aus der Reichshauptstadt.**  
-23.- Das Berliner Schmutzgericht sprach heute den Gärtnergehülsen Weidlich ter am 16. Mai den Liebhaber seiner Frau, den Keller Stenzel, den er in der

eigenen Wohnung mit der ungetreuen Gattin verhaftete, im Handgenosse mit einem Küchenmesser tötete, von Schul und Strafe frei. — Der angeklagte, **Dara von Seckendorff**, in dem der Kaufmann Richard Reich von hier ermittelt worden ist, und der die Leptische Kaufhandlung um Gegenstände im Werte von 10,000 Mark beschwindelt hatte, ist in Antwerpen, wo er gleichfalls als v. Seckendorff auftrat und die unredlich erworbene Sachen veräußern wollte, festgenommen. Er scheint mit einem Schwindler identisch zu sein, der in der Uniform eines Offiziers des 40. Infanterieregiments bzw. in der eines Sabazarscher Jewellere in Köln und Karlsruhe um wertvolle Brillanten betrogen. — Unter Mitnahme von 7,000 M. einfährter Gelder ist der Raffierer des „Hotel Bristol“ Unter den Linden, Waldemar Siebert, **flüchtig geworden**.

**A u s l a n d.**

**Carmaux, 24. September.** Die Veranmlung der Delegierten der Ausständigen beschloß einstimmig die Fortsetzung des Ausstandes. Die Abgeordneten wechseln in der Führung der Ausständigenpatrouillen ab, weshalb die Gendarmarie das Guldreiten vermeidet.

**London, 24. September.** Den „Reut. Bureau“ werden aus Buenos-Ayres zahlreiche weitere Verhaftungen gemeldet. Die Regierung beobachtet über die Verschönerung unter den Truppen vollständiges Stillhewigen; man erwartete strenge Maßregeln. — Der hiesige Ausschuß der Infanterie ausländischer Bonds hat eine telegraphische Primatmeldung aus Columbia erhalten, wonach wenig Aussicht vorhanden sein soll, daß die Regelung der ähneren Schul Columbia in der gegenwärtigen Session des Kongresses erfolgt.

**Rom, 24. September.** Die Wahl des Jesuiten-Generals findet nicht in Monaco, wie angeflüchtet, sondern in Loyola in Spanien statt. Wahrscheinlich wird der spanische Vater Martin gewählt werden.

**Vern, 24. September.** Als Mittwoch die Italiener in Zürich den Jahresstag des Einusses der italienischen Truppen in Rom feierten, traf ein Reher das Wohl des Dreubundes und des deutschen Heeres, dessen Waffenfest in Frankreich Italien keine Einheit verbant. Es fiel auf, daß nach der Rede Totenfälle im Saale herrschte und Niemand mitrunt.

**Budapest, 24. Sep.** In dem Provinz-Bezirk Mafó war das Gericht verdrängt, daß für die jüdischen Felerträge ein Christenkrabe von einer alten Juden umgebracht worden sei. Trotzdem der Anabe bereits mehrfach gefunden wurde, mußten dennoch die Behörden einschreiten, um eine Aufseherung zu verordnen.

**Konstantinopel, 24. September.** Infolge eines Befehles des Sultans wird die Kompletierung der Kavallerie-Referve auf der Grundlage fortgesetzt, daß im Ganzen 100 Schwadronen, anstatt der zuerst beantragten 80 aufgestellt werden sollen. Bisher sind 45 Schwadronen gebildet und täglich ausgerüstet worden.

**New-York, 24. September.** Durch einen die Liu-Kiu-Inseln bei Japan verberenden Wirbelsturm wurden über 5000 Gebäude gänzlich zerstört; 60 Fahrzeuge sind gelichtet, viele Matrosen erkrankten und viele Personen durch Häufereintzug tödlich. — Ein erster Arbeiterkampf fand in St. Thomas statt. Der Böbel Schlag das zur Verfestigung der Ordnung aufgetobten Militär nach blutigem Straßenkampf jurid, beherrschte einige Zeit die Stadt, plünderte eine Menge von Häusern, misshandelte die Frauen u. s. w. Die wohlhabenden Einwohner flüchteten auf die Schiffe. Nach Ankunft von Verstärkungen aus St. Croix wurde der Aufruhr unterdrückt.

**Litterarisches.**

Ein in jeder Familie unentbehrliches Blatt ist die im 41. Jahrgang erscheinende „Berliner Reichs-Zeitung“; denn wer sein Recht nicht kennt, hat den Schaden zu tragen, und vor solchen Schaden an Ehre und Vermögen bewahrt die „Berliner Reichs-Zeitung“ ihre Leser durch Belehrung in Rechts- und Geisteswissenschaften, sowie durch eingehende Auskunst im Briefwesen über spätere Reichs-Gesetze. Mit ihrem Hauptzweck, Recht und Geistesgenuss zu verbreiten, verbindet die Reichs-Zeitung die Aufgabe, ein hervorragendes Unterhaltungsblatt zu sein, indem sie im Feuilleton die besten Romane, Novellen u. s. w. von bedeutenden Schriftstellern veröffentlicht. Der lokale Berliner Zeitungs- und Verlagsmarkt, Land- und Reichstagspolitik, vermehrte interessante Nachrichten von und fern u. s. w. haben in ihrer eigenartigen, wissenschaftlichen Bearbeitung viel zur Beliebtheit der „Berliner Reichs-Zeitung“ beigetragen. Durch ein Probe-Abonnement auf die „Berliner Reichs-Zeitung“, in der Post-Zeitungs-Preiskiste unter Nr. 891 aufgeführt, welches jede deutsche Post-Anstalt für 2 M. 50 Pf. für das Vierteljahr entgegennimmt, sollen alle, welche das beliebte Blatt noch nicht kennen, von deren Nützlichkeit in Bezug auf jeder mann unentbehrliche Rechtsbelehrung sowie von seinen sonstigen höchst interessanten Inhalt Kenntnis nehmen. — Den Anfang eines großen, vortrefflichen Original-Romans des beliebten Schriftstellers K. Norden „Meer Klippen“, dessen derselbe im September zum Abdruck gelangt, ferner, als weiteren Beweis für die Schärfe der Reichs-Zeitungs-Redaktion, sind sehr gute Romane in Buchform, die bereits früher in der Zeitung veröffentlicht wurden, erhält jeder neue Abonnent franco und gratis zugeandt.

**Bekanntmachungen.**  
**Ziehung l. Oktober 1892.**  
Deutsch gestempelte türk. Eisenbahnlöse.  
5 wöchentlich: 3. 600,000, 400,000, 300,000, 200,000, 60,000, 30,000, 25,000, 20,000, 10,000, etc.  
Einzahlung auf ein ganzes Los nur Mark 5. — a. Nach. Porto 40 Pf. Franco Zustellung der Gewinnliste. Aufträge erbitte umgehend.  
Bankhaus Ernst Zimmermann, Frankfurt a. M.

**Grosse Mülhauiser Geld-Lotterie**  
zur Restauration der Marienkirche.  
**Ziehung am 26. und 27. Oktober 1892.**  
3730 Geldgewinne ohne Abzug von zusammen 730 000 Mark.  
**Hauptgew. 1 1/4 Million Mk.**  
Ganze Original-Lose à 6 M., Halbe Original-Lose à 3 M., auch gegen Kupons empfindlich das General-Debit von  
**Carl Heintze, BERLIN W.,**  
Unter den Linden 3.  
Für Porto und Gewinnliste sind 30 Pf. beizufügen. Bestellungen auf Lose unter Nachnahme des Betrages werden prompt ausgeführt.

**Zuchtgeflügel.**  
Verfende gegen Nachnahme:  
**Zuchthühner und Hähne,**  
(Italiener Frühjahrsbau)  
**Schlachthühner, Gänse, Enten**  
jederzeit zu haben  
Kasseler, Friedrichstraße 11.  
(Bernigerode).  
Ich suche noch  
1500 Zentner gute, gesunde  
**Pressäpfel**  
und bitte um Offerten.  
C. Wesche, Quedlinburg.



# Lokales.

Künftigen Sonntag, den 2. f. Mts., feiert in Rübeland nümmer der dortige Landwehrcerein im Hotel „Zur Hermannshöhe“ (Ar. Dallbauer) sein erstes mit Köhnenweibe verbundenen Stiftungsfest. Hoffentlich wird das Fest von recht schönem Wetter begünstigt sein.

## Nachgesandt.

Das ward beim Menschen häufig eingerichtet, Daß der Verstand so leichtlich „mißlich“ ist — Und was so lieb von einer Seit' gemeinet — Der and'ren Auffassung so leicht verdrießlich ist!

Ja — o ihr Götter! — Warum schufet ihr der Schöpfung höchstes Wesen so gebrechlich! — Warum das Ohr des Hörers so beschränkt! — Warum denn muß das Wort, das treuer Mund gesprochen, Dem Ohr sein, — als sollt' es sein gebrochen — Warum der Wahrheit Spruch Hat Klarheit nicht genug, Daß er den Menschen andern klingen gleich! — Warum? — Es wär' die Erde ja bereits das Himmelreich! — So ist's nun, wie es ist — Obweden guten Geiße

Sinkt auch der Trufel nach Mit seinem Pferdeuß — Als wär's ihm Hochgenuß! — Und Menschen — die sind Menschen! — Hat ich da „mißversteht", Was „Eingeleibt" gebracht — Habt Mitleid, lieber Freund! — Es war nicht böse gemeint — Und nächstes Jahr — Da wird ein Buch gemacht — Daß es recht did wird — darauf habet Acht! — Solbrio! —

Paxmann.

## Standesamt

vom 19 bis 25. September 1892.

### Aufgebote:

Baldarbeiter Christian Schöfel zu Beningerohe und Emilie Brückner hier — Wollkämmer August Büchel zu Bienenburg und Auguste Hellmund.

### Beschäftigungen:

Handelsmann Christian König und Wittve Caroline Hartung, beide von hier.

### Geburten:

1 Tochter des Steinbrucharbeiters Wilhelm Bollmer 1 Sohn der unverheirateten Hermine Kaye. 1 Sohn des Mädlersellen Friedrich Fischer. 1 Tochter des Fleischermeisters Wilhelm Kriede.

### Storbefälle:

Hermine, Tochter des Bergmanns Friedrich Müller, 3 J 1 M alt. Steinbrucharbeiter Carl Birotti, 39 Jahr alt.

Mittwoch, den 28. September, Nachmittags 5 Uhr,

auf hiesigem Rathhause:

Öffentliche Sitzung des Magistrats und Bürgervorsteher-Kollegiums.

### Tagesordnung:

1. Berathung über ev. Erwerb des Christenzeichens seitens der Stadt,
2. Festsetzung des Kindergeldes pro 1892/93,
3. Verschiedenes.

Der Magistrat.  
Hansf.

Elbingerode, den 21. September 1892.

## Bekanntmachung

Zur Erhebung der Erbschaftssteuer von Gemeinheitsstellen und anderen Gemeindeflecken pro Michaelis 1. d. ist Termin auf

1. bis 15. Oktober er.

von Morgens 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr bei der Kämmerer-Kasse anberaunt, was damit zur Kenntnis der Zahlungspflichtigen gebracht wird.

Der Magistrat.  
Hansf.

Herzlichen Dank sagen wir allen werthen Gönnern, Bewandten, lieben Freunden und Bekannten für die uns zu unserer silbernen Hochzeit in so reichem Maße gesandten Glückwünsche und Geschenke.

Hermann Fischer  
und Frau

Ich sichere demjenigen, der mir die Person namhaft macht, welche die auf dem Grabe meines Kindes beständige Leber beschädigt hat, eine angemessene Belohnung zu. August Göbel.

Ein Mädchen für Haus- und Küchenerarbeit wird gesucht. Meldungen nimmt die Exped. d. Bl. entgegen.

Feine Kiefer Büchlinge, Bratheringe, Sardinen  
empfehlen W. Kauthe.

## Städtische Sparkasse

geöffnet:  
Dinstags und Freitags, von 9—12 Uhr.

## Schiedsamt:

Donnerstags, von 10—11 Uhr.

# Harz-Zeitung

Die rege Entwicklung der künftigen Harzstadt Blankenburg geht mit dem geistlichen Emporblühen ihrer „Harz-Zeitung“, die jetzt vom Hofrath Dindenberg redigirt wird, Hand in Hand. Das Blatt, das sich großer Beliebtheit bei allen gebildeten Bewohnern und Besuchern des Harzes erfreut, erscheint jetzt täglich und wird angelegentlich immer weiteren Kreisen zum Abonnement empfohlen. Bezugspreis nur Mk. 1,90 das Vierteljahr. Fortwährendes Inserationsorgan, Seite 15 Pfg.

## August Arnecke jun.

Eisen-, Stahl- und Kurzwaaren-Handlung.

Spezial-Geschäft für Harzer Defen und

Kochherd-Anlagen.

Blankenburg, S.,

Katharinenstraße 6.

Gegründet 1868.

## Anzeigen

für die

## Harzer Verkehrs-Zeitung

(Anzeiger für das gesammte Harzgebiet)

befördert ohne Portoberechnung zu Original-Preisen die Expedition des „Harz-Boten“.

Diese Zeitung wird in 66 Dörfern des Harzes und der Umgegend gelesen und liegt allein in 400 Hotels aus.

## Das billigste Loos der Welt

wird allen andern Lotterielosen vorgezogen, denn dasselbe ist in ganz Deutschland gesetzlich gestattet und hat keine Riesen. Jedes Loos gewinnt sicher. Also kein Verlust des Einsatzes, wie bei allen andern Lotterien.

Nächste Ziehung am 1. Oktober 1892.

Gewinne:  
3 mal Fr. 600.000  
3 mal „ 300.000  
3 mal „ 60.000  
3 mal „ 25.000  
6 mal „ 20.000  
6 mal „ 10.000  
18 mal 6.000  
36 mal 3.000  
18 mal 2.000  
36 mal 1.250  
168 mal 1.000  
3.300 mal 400

Jedes Loos wird mit mindestens Fr. 400.— gezogen und in Gold à 72 pCt. (Mk. 230.—) prompt bezahlt.

Deutsch gestempelte ottomanische

## Eisenbahnloose

auf denen binnen Jahresfrist in sechs Ziehungen nebenstehende Gewinne fallen. Anzahlung aller Gewinne b. a. r. — Gewinnlisten gratis. — Monatl. Einzahlung auf ein ganzes Originalloos Mark 5.— 30 Pfg. Porto auf Nachnahme — Prospekt kostenfrei.

Bank für Staatsloose  
F. Stroedel in Konstanz.

Redaktion, Druck und Verlag von B. Angerstein in Elbingerode.

Nachdem der Bau der Wasserleitung im Allgemeinen beendet, nimmt der Herr Kämmerer Kohlrusch hier für mich Gelder für Privat-Leitungen gegen Dautung in Empfang.

Fr. Küning,  
Hof-Jurist,  
aus Braunschweig.

Nur baare Geldgewinne.

Keine Nieten!

Nächste Ziehung s. o. 1. Oktober 1892.

Deutsch gestempelte türkische

## Eisenbahnloose

Jährlich 6 Ziehungen.

Haupttreffer 3 mal Fr. 600.000,  
3 mal 300.000, 6 mal 60.000,  
3 mal 25.000, 6 mal 20.000,  
6 mal 10.000,  
18 mal 6.000, 36 mal 3.000,  
18 mal 2.000, 36 mal 1.250,  
168 mal 1.000, 3.300 mal 400.

Jedes Loos wird mit wenigstens 400 Fr. gezogen und in Gold à 72 pCt. (Mk. 230) prompt in Frankfurt ausbezahlt. Monatl. Einzahlung mit vollem Gewinnrecht von dieser Ziehung an auf

1 ganzes Originalloos Mk. 5.— 30 Pfg. Porto a. Nachn. Gewinnl. und Prosp. gratis. Feststellungen umgeben erbeten an die Agentur J. Sawatzki, Frankfurt a. M.

Wir verkaufen überobhin (auch Ausland) gegen Einzahlung von nur 60 Pfg. in Bismarck 63 der neuesten und besten Bilder, wie:

## Im Grunewald ist Holzauktion.

Eindeutlich was geb'n denn ich die Mägens an. Ahnen kein har's Meisen im Dem. Mal, Male! Lebt de n meine Wale nech? Darat' nich, Krause! O, Tu mein süßes Klädchen, bald weien wir ein Färden. Ein Sohn des Volks' wil' ich sein und dieie ben. Das Hebeln'sch. Wenn die Schwallen wiederkommen. Mit meiner Wandoline. Die Liebe ist das Leben zc. Ferner 1 Buch mit tonischen Vorträgen, 1 Buch mit Pöterabendbüchern, 1 Buch mit 1000 Dummheiten und als Grat's Zugabe das hübsanne und beliebte Berliner Wchort „P-pisfor“ Alle gesammelt nur 60 Pfg. und 10 Pfg. für Porto zc.

Berlin-Wandener Verlags-Anstalt.  
Berlin, Lindenstr. 71.

Die parteilose  
Berliner Tageszeitung  
**Deutsche Warte**  
kostet bei allen Postämtern  
vierteljährlich  
1 Mark

\*\*\*\*\*  
Gründlichste Ausbildung durch brieflichen Unterricht in  
**Buchführung** (auch landwirthschaftlich)  
Kaufmänn. Rechnen, Wechsel-Lehre.  
Schönschrift u. Deutsche Sprache gegen geringe Monatsrat Berl. Sie Prop. u. Lehrbriefe 1 fr. u. grat. zur Durchsicht v. Ersten Handels-Lehr-Büchern  
**F. Morgenstern, Magdeburg,**  
Jacobstraße 37.  
\*\*\*\*\*

Hierzu 1 Beilage.

# Der Hatzbote.

Nr. 30.

Feuilleton-Beilage.

1892.

## Trotziges Volk.

Eine Bauerngeschichte aus dem Schwarzwalde von Oscar Höder.

(Fortsetzung.)

Bruno war am heutigen Morgen wieder abgereist, dagegen trat der Großbauer Frau Heider zu Hause an. Er wies die Einladung, sich zu setzen, barsch zurück und begann im polternden Tone:

„Ihr Sohn hat meiner Brennel den Kopf verdreht, und Sie thäten nichts um diese thörichte Liebe in keine zu erlösen.“

Nachdem sich die kleine, freundliche Frau von ihrer Ueberraschung erholt, be deutete sie dem ungebetenen Besuch, daß es ihrerseits an Vorstellungen nicht gefehlt habe, daß sich aber die beiden jungen Leute zu lieb hätten, um sich von einander zu trennen.

„Die Liebe kommt hier gar nicht in Betracht,“ widersprach Moninger unwillig. „Davon kann nur bei gleichem Stande die Rede sein.“

Frau Heider überging die Beleidigung, welche in diesen Worten lag, mit Stillschweigen; sie begnügte sich zu erwidern: „Sie gehören dem Nährstande und wir dem Lehrlingsstande an; zwischen Weibern ist wohl kein Unterschied, da er eine für die Gesellschaft so nützlich ist, wie der andere.“

„Meinen Sie?“ gab Moninger grob zurück. „Bei mir gilt der Stand am meisten, der die meisten Väter aufzuweisen hat. Bei uns muß Geld wiederum Geld betragen, nur daraus kann ein rechter Wohlstand kommen. Mein Brennel hat bereits ein ansehnliches Vermögen zu erwarten, und reicht für einen Bauernsohn von gleicher Schwere die Hand, so gibt es einen Herrschhof. Verstehen Sie? Einen Herrschhof. Was aber würde es geben, wenn sie in Ihre Familie hinein heiratete? Den Schmalpans als Küchenmeister, denn die Mügit würde bald aufgezehrt sein.“

Durch Frau Heiders Erwiderung, daß Moninger nur von seinem beschränkten Standpunkte aus zu urteilen vermöge und von der Kaufbahn eines Juristen keine Ahnung besäße, geriet der Großbauer noch mehr in Zorn, der den höchsten Grad erreichte, als er auch noch zu hören bekam, daß Geld und Gut die wahre Liebe nicht aufzuwiegen vermöchten, daß es noch größere Reichthümer gäbe, als den schönsten Mammon.

Moninger vermochte vor Ingrimm kein Wort hervorzubringen, er suchte sie mit den Fäusten in der Luft herum, schloß seine Augen auf und rannte zum Hause hinaus.

„Atemlos langte er dahem an. „Wo ist das Mädel?“ rief er dem in der Stube anwesenden Weib zu, während er seinen Hut auf die Kommode aufwarf. Der geordnete Sohn eilte an die Küchentüre, und bald nachher trat Brennel ein. Der Vater blickte sie eine Weile in summem Zorne an, dann brach er los:

„Wo fang ich an — wo hör ich auf? — Du — Du — hast mich betrogen, — hast Dich hinter meinen Rücken mit einem Mädchenitz verprochen, mit einem Menschen, der nichts ist und der —“

„Vater,“ unterbrach Brennel, „ein rechtes Mädel leidet nicht, wenn man ihren Vater beschimpft; aber ebensovornig duldet sie, den Mann ihrer Wahl heruntergesetzt zu sehen. Ich habe Dir von meinem Verhältnis zu Bruno nicht früher etwas sagen wollen, als bis er eine feste Anstellung hat, weil ich weiß, daß es in Deinen Augen ohne Geld keine Glückseligkeit gibt.“

„Aha was,“ fuhr Moninger in neuem Zorne auf, „der Schmalpanserjohn kann bis ans Ende der Welt studieren und mich doch ein Hungertölpel heißen.“

Diese erneuerte Herabsetzung des Geliebten faßte nun gleichfalls den Zorn des leichtregbaren Mädchens an, und sie rief: „Mein Bruno hat mich in Dir, als alle Bananen im Ort zusammengekommen, — ich leide es nicht, daß man ihn beschimpft.“

„Der Schmalpanserjohn geht mich nichts an,“ erwiderte Moninger erbt, „Du aber wirst Dich meinem Willen fügen und thun, was ich für recht finde, denn Du bist mein Kind.“

„Aber nicht Deine willenlose Sklavine,“ hielt Brennel dagegen, „und kurz und gut: von meinem Bruno laß ich nicht.“

„Und wenn ich Dir meine Einwilligung verweigere?“ stieß Moninger witzigend heraus.

„Dann warte ich bis zu meiner Mündigkeit.“

„Brennel,“ sagte während der Alte, dessen Hornes aber auf der Stirne mehr und mehr anschwellte, „bedenke nicht auf Deinen Kropf, — es thut diesmal nicht gut, weil ich nun und nimmer nachgeben werde, — also sei geschickt.“

Brennel war wieder ruhig geworden. Aus ihren Augen blickte es recht wehmüthig, als sie jetzt erwiderte: „Wie lieb ich Dich habe, Vater, das brauche ich Dir nicht erst zu sagen — und wie wehe es meinem Herzen thut würde, wenn Du mich in Zorn von mir wendest wollest, das weiß Gott. Du warst doch auch einmal jung und hast die Liebe im Herzen gefühlt. Was hättest Du gesagt, wenn man von Dir verlangt hätte, Deine Braut um des elenden Mammons willen aufzugeben? In der Bibel aber steht geschrieben: Das Weib soll Vater und Mutter verlassen und dem Name ihrer Braut folgen. Und — diesem Gebote werde ich nicht widerstehen.“

Das junge Mädchen warf einen letzten Blick nach dem Alten, dessen Haupt auf die Brust gesunken war. Sie hatte schon eine geraume Weile das Zimmer verlassen, ehe er sich gewaltsam emporrichtete.

„Was willst Du thun?“ ließ sich jetzt Weits Stimme vernehmen. „Dem trotzigem Dinge nachgeben?“

Moninger lachte rau auf. „Da kennst Du mich schlecht. Sie soll meine väterliche Macht fühlen. Jetzt bester ich darauf, daß sie den Franz zum Manne nimmt.“

Er wollte noch etwas sagen, aber vor seinen Augen begann es zu dunkeln, in den Ohren rauschte es wie Wettersturm, er rang nach Atem und tafelte mit den Händen in der Luft.

Zeit lang den wartenden Vater auf und sein Hilfesgeschrei rief Brennel mit einer Wuth herbei.

Bald nachher lief durch das Dorf die Kunde, daß Moninger von einem Schlaganfall betroffen worden sei. Gegen Abend langte der herbeigerufene Arzt an, der, wie es schien, keine günstige Prognose stellte, denn der alte Gottfried fuhr anderen Tages noch vor Morgengrauen nach der Amtsstadt, um von dort aus an den in der Residenz verweilenden jüngeren Sohne Moningers die telegraphische Befehlung gelangen zu lassen, sofort nach Hause zu kommen.

6.

Das Landschaftsbild, welches sich vom Plateau des Hochsteins vor den Augen des Schwarzars ausbreitete, gehörte zu den romantischsten des Schwarzwalbes. Aus der Ferne grünten die Vögel herüber, während weiter vorn zahlreiche Felsklippen sich über- und nebeneinander türmten. Dicht vor ihnen lagen sich die langgestreckten Bergesriden des Kaiserstuhls, Kandelstabs und Selbbergs hin, die Einsicht in drei liebliche Thäler eröffnen. Die schmale Landstraße, welche die letzteren mit einander verband, erschien von Hochstein aus wie ein gelbliches Band, und die darauf sich langsam vorwärtsbewegenden, mit grauer Plane überpannten Frachtwagen erinnerten an große Wollten.

Von allen Seiten grünten freundliche Bauernhäuser herauf; zur Linken blühte ein metallenes Kirchdach, das zu einem alten Kloster gehörte, welches an einem der vielen Bergflähen lag. Der nächste Vordergrund des Landschaftsbildes setzte sich aus den Feldern und Wiesen des Hochsteins, sowie eines kleinen Bauernhauses zusammen, das sich kaum hundert Fuß tiefer zur Rechten erhob. Das verwaiste Blumenmäntelchen, die leere Hundebütte und die vereinsamten Ställe ließen darauf schließen, daß das Häuschen zur Zeit unbewohnt sei. Gleichzeitig befanden sich zwei Personen in der niederen Wohnstube und sahen durch die kleinen Fensteröffnungen auf das prächtige Panorama draußen, das in rötlich goldenem Schein der untergehenden Sonne lag.

„In Deiner Heimat ist es schön, Großmutter,“ sagte leise die Enkelin, ihr Haupt zärtlich an die Schulter der Matrone lehnd, „wenn nur die Menschen besser wären.“

„Sie lassen überall zu wünschen übrig,“ erwiderte die alte Frau mit mehr Naivität im Tone, als sie beachtete. „Geben sie sich um etwa in Deiner Heimat freundlicher gezeit? Standen wir nicht einsam und verlassen da, nachdem wir Deine Eltern in den süßsten Schoß der Erde geteilt? . . . Hilf Dir selbst, so bist Dir Gott!“

In den Thälern begann es zu dunkeln, und bald leuchtete das verschwindende Tageslicht nur noch auf den höchsten Bergespitzen.

In der kleinen Stube herrschte völlige Dunkelheit; gleichwohl zündete Weber Afrika noch ihre Enkelin ein Licht an, so sehr waren sie in ihre Gedanken versunken.

Marie hatte sich so sehr auf die Heimat der Großmutter gefreut gehabt, deren Schilderungen von der landschaftlichen Schönheit des Schwarzwalbes nicht übertrieben gemein waren. Der feinselige Empfang aber von den Dorfbehörden vermißte in der Seele des Mädchens alle poetischen Einbrüche, und die Tage, an denen sie in das Dorf hinuntergehen mußte, um die nötigen Einkäufe zu besorgen, gestalteten sich für sie zu einer wahren Feindschaft, die älteren Leute waren feindselige Blicke auf sie, und von der Jugend erntete sie Hohn und Spott. Unter lautem Gelächre sah sie sich von Laden zu Laden verjagt, und wenn sie endlich das Dorf verließ und zum Hochsteine emporstieg, dann wurden ihr häufig Steinwürfe nachgeschickt. Und doch hatte sie niemanden ein böses Wort gesagt, niemanden etwas zu leide gethan.

Schweigend und duldend ließ sie alles über sich ergehen, und nur in ihren blauen Augen erglänzten wehmüthige Thränen. Schüchtern hatte sie zu wiederholten Malen der Großmutter den Wunsch unterbreitet, nach einem anderen Ort zu wandern, wo die Menschen sie nicht kommen und sie Frieden für sich zu finden hoffen durften. Aber die Matrone wollte nichts davon hören; sie war entschlossen, in der alten Heimat bis an's Ende ihrer Tage auszuharren.

Das Paar mochte eine Stunde in der dunklen Stube gesessen sein, als die ringsum herrschende Stille durch einen Ruf von außen unterbrochen wurde.

„Golla! ho! Die Frau soll herankommen, — es ist jemand, der eine Bestellung hat.“

Marie fuhr erschrocken zusammen. Sie suchte die sich erhebende Großmutter zurückzufassen, doch diese verließ die Stube und trat vor das Haus.

Oben am Balbesbaum stand ein Bauernbursche.

„Was willst Du von mir?“ rief ihm die alte Frau zu. „Ich nichts, bewahre mich der Himmel,“ entgegnete der Bursche, ein Kreuz schlagend, „ich hab' nur von meinem Herrn, dem Müller Röhner, einen Auftrag auszurichten.“

Bei Nennung dieses Namens fuhr Afrika zusammen. Der Bote fügte hinzu: „Die Meisterin ist schwer erkrankt und bittet ihre Schwester, sogleich zu ihr zu kommen. Sie meint, daß es mit ihr rasch zu Ende gehe, sie möchte daher ihre Schwester noch einmal sehen. Was soll ich nun ausrichten?“

„Ich würde sogleich bei ihr sein,“ kam es von Afrika's Lippen.

Der Bursche verschwand im Walde, die Matrone aber blieb stehen und fuhr mit der Hand nach den Augen. „Arme Käthe!“ flüsterte sie. „Als ich an jenem thörichtlichen Nachmittage vom Hochstein das rote Dach der Mühle erblickte, in deren Räumen Du als Hausfrau waltetest, wie sehnste ich da mein Herz, Dich an mich zu drücken, und doch — und doch —“

Langsam und Schritt kehrte Afrika in die Stube zurück, bei ihr ermartungslos entgegengetretenen Enkelin die stillmüthige Botschaft verbanden.

„Daß uns zuwähmgehen, Großmutter,“ rief Marie ängstlich, als die Matrone ihre dunkle Hand aufsetzte und nach dem Umarmungsgruß griff.

„Ich finde den Weg allein,“ erwiderte gedankenvoll die alte Frau.

„Aber ich fürchte den Müller,“ sagte Marie zögernd, „er meint es nicht gut mit Dir, trotzdem er uns das Häuschen eingeräumt hat.“

„Ich liebe in Gottes Schut, mein Kind,“ versetzte die gläubige Alte, „und noch ist die Stunde fern, wo mir von jener Seite Gefahr droht.“

Nach diesen Worten brückte sie die Enkelin an sich und verließ das Haus. Marie wachte mit ihren Händen der Großmutter, bis diese im Schatten der dunkeln Früchten verschwand.

Die Hände fallend, ließ sich das junge Mädchen am Fenster nieder. Von dem herrlichen Landschaftsbild war jetzt nichts mehr zu sehen, die Schatten der Nacht hielten es verhüllt. So war es auch mit der Freude gewesen, die Marie empfunden, als sie an der Seite der Großmutter deren Heimat betreten. Das Herz des armen Mädchens erfüllte jetzt nur Wehmuth und Schmerz, und sie empfand doppelt die große Kluft, welche zwischen ihr und dem fernem Grabe der Eltern lag.

Die neben der Thür hängende Schwarzwalder Uhr ver kündete durch lauten Kluckensruf den Ablauf der Viertelstunden; mehr als sechsmal war er bereits verklungen, und noch immer kehrte die Großmutter nicht zurück. Mariens Herz begann ängstlich zu schlagen. Sie hatte bisher jenes Gefühl der Furcht nicht gekannt, welches das Verweilen an einem abgegrenzten Ort zu nächstlicher Zeit zu erzeugen pflegt. Es graute ihr vor der Nacht, die sie umgab, — und gleichwohl war sie wiederum nicht im Stande, sich von ihrem Platz am Fenster zu erheben und Licht anzuzünden. Die herrschende Finsternis hielt sie wie festgebannt. Es kam ihr vor, als ob diese Nacht ihr eigenes Leben sei, daß kein Hoffnungsschrahl mehr zu durchdringen vermöge.

Aber siehe da: als ob eine freundlichere Macht ihren kindlichen Kneimut eines Besseren belehren wollte, fiel plötzlich ein sanfter Lichtschimmer durch das Fenster herein. Das junge Mädchen blickte verwundert auf. Der helle Schein nahm an Stärke zu, bis in seinem Glanze Berg und Thal verflärt dalag. Der alte, treue Weibsel der Mond, war hinter den Bergen aufgegangen und ein freundliches Licht drang nicht nur in den entfernten Winkel der Landschaft, sondern auch in das Herz des jungen Mädchens und erweckte dort die Hoffnung zum neuen Leben.

Da ließ sich plötzlich in einiger Entfernung ein Ruf vernehmen, der sich rasch wiederholte. Er wollte Marie vorkommen, als ob Jemand nach Hilfe verlange. Sie erschrak, denn ihr erster Gedanke galt der Großmutter, deren langes Ausbleiben sie an und für sich beängstigte. Sollte ihr etwas geschehen sein und irgend ein Fremder für sie um Hilfe rufen?

Die Ahnastie des jungen Mädchens erfüllte ihre Seele mit schreckhaften Bildern. Zitternd verließ sie die Stube und trat vor's Haus. Wieder erkobte der Ruf. Aber er kam nicht oben vom Walde, sondern aus der Niederung, und zwar von jener Stelle, wo ein kleines Gehölz ziemlich feil zum Thal hinabführte.

Marie eilte in jener Richtung vorwärts. Sie beantwortete mit lauter Stimme den Ruf, und bald nachher schlugen ziemlich deutlich die Worte an ihr Ohr. Es ist ein später Wanderer, der sich verirrt hat.

Marie verdoppelte ihre Schritte, und eine Minute später hatte sie das Gehölz erreicht. Das Mondlicht zeigte ihr einen schmalen Fußpfad, der in das dicke, von Schlingpflanzen oder Art durchsetzte Gehölz führte.

„Gott sei Dank, daß endlich Jemand kommt,“ sagte ein junger, schlank gemachter Mann, der raslos auf einem Pfaffenrödel stand, in dessen unmittelbarer Nähe verdiebtene Pfade mündeten. Als der sichtlich gestorbene Fremde das junge Mädchen sah, lächelte er grüßend seinen Hut.

„Ich bitte um Entschuldigung, wenn mein Ruf Sie

erschreckt hat", begann er in verbindlichem Ton, „aber ich würde nicht ein noch aus, trotzdem ich hier in nächster Nähe zu Hause bin. Welcher von diesen verflungenen Wäden führt denn eigentlich nach dem Dorfe?“

Marie führte den Fremden auf den rechten Weg. Als der junge Mann das weiter oben stehende Haus erblickte, rief er: „Ah, nun weiß ich, wo ich bin. Habe mich als Junge vor der Hütte oft genug gegraut, wenn mich der Zufall dort vorbeiführte.“ Auf einen verwunderten Blick der Begleiterin fügte er erläuternd hinzu: „Der dumme Aberglaube eines alten Knechts hatte mein Gemüt mit Furcht erfüllt. Es hieß, eine Heze treibe dort ihr Wesen. Jetzt läge ich natürlich darüber.“

Marie blickte verlegen vor sich nieder. Es lag ihr daran, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, daher sagte sie: „Es ist gut, daß der Mond aufgegangen ist, Sie hätten sich sonst noch mehr verirren können. Warum wählten Sie nicht die neue Landstraße?“

„Weil ich schneller an mein Ziel gelangen wollte. Ich traf am Spätnachmittag, von der Residenz kommend, in der Amtshaus ein; der Wagen, der mich dort abholen sollte, war aber noch nicht da. Ich ging daher zu Fuß weiter, schlug die alte Landstraße ein, wollte unterwegs aber noch mehr vom Wege abspinnen — und so verirrete ich mich. Uebrigens schönste Dank für Ihre freundliche Hilfeleistung.“

Er reichte Marie die Hand. Das junge Mädchen erwiderte. Das schien ihm zu gefallen, denn er blickte sie lange an.

„Nach Ihrer alerleiartigen Tracht zu schließen“, sagte er — „sind Sie hier in der Nähe zu Hause. Gleichwohl erinnere ich mich nicht, Sie früher einmal gesehen zu haben.“

„Ich bin erst seit Kurzem hier“, gab Marie etwas verlegen zur Antwort, „und wohne mit meiner Großmutter in einem Häuschen.“

Sie waren jetzt dort angelangt. Ersäunt blickte der junge Mann auf seine Begleiterin.

„Fürchten Sie sich denn da nicht?“ fragte er.

„Warum?“ erwiderte Marie und blickte ihn mit ihren treuen Augen an. „Gott ist ja überall, und in der Einsamkeit oft mehr, als dort, wo schlimme Menschen wohnen.“

„Verstehen Sie unter den Letzteren die Einwohner des Dorfes?“ fragte er lächelnd.

Sie blieb ihm die Antwort schuldig.

„Wenn denn so ist, so sympatisieren wir mit einander. Ich kann das Volk da unten auch nicht leiden, und der Gedanke hier wieder zurückkehren zu müssen, erfüllt mich mit Widerwillen. Indessen muß man sich oft ins Unvermeidliche fügen.“

„So bleiben Sie jetzt also hier?“ erkundigte sich Marie mit mehr Wärme, als ihr selbst lieb war.

„Ich hoffe, daß mich die Umstände nicht dazu zwingen“, lautete der Bescheid. „Mein Vater ist nicht ungefährlich erkrankt. Erhält ihn uns Gott, so vollende ich in der Residenz meine Studien. Ich bin nämlich der jüngste Sohn des Michael Moninger, dessen Hof Ihnen ja wohl bekannt sein wird. — Hat dieser Name etwas Unangenehmes für Sie?“ fragte er rasch, da Marie zusammenzuckte.

Sie vermochte ihrer Verwirrung nicht Herr zu werden; was die Großmutter ihr von Moninger erzählt, war nicht dazu angethan, ihr diesen Mann sympatisch zu machen. Sie nahm zu einer ausweichenden Antwort die Zuflucht. Mit einer rathigen Wendung wollte sie sich von Christoph empfehlen, doch dieser hielt sie mit der neuen Frage zurück, wenn er es zu verdanken habe, wieder auf den rechten Weg gebracht worden zu sein.

„Mein Name ist Marie Ghatlet.“

„Das klingt ja ganz französisch“, rief der junge Mann vernehmend. Indessen vermochte er eine weitere Klärung nicht zu erlangen, da das junge Mädchen bereits in der Säuslhütte verschwunden war.

Kopfschüttelnd legte Christoph seinen Weg allein fort. Als er aber oben und blickte nach dem kleinen Haus. Welche Seele schloß doch die einsame Wäde ein; wie lieb und gut blickten ihre blauen Augen, wie reizend war ihr Gesicht, wie schön das äppige blonde Haar, wie vornehm ihre Gestalt und wie elastisch ihr Gang! Wie kam sie nur hierher in diese Einsamkeit, und wer war die Großmutter, welche dieses Kleinod der Welt entzog?

Noch eine Menge anderer Fragen stürmten auf den langsam durch den Fichtenwald schreitenden Christoph ein, in dessen Herzen es sich langsam regte, wie nie zuvor. Vielleicht hätte die Kunde, daß es Marie ähnlich erging, ihn um Vieles glücklicher gestimmt. Auch sie konnte das Bild des jungen Mannes nicht aus ihrem Gedächtnis bringen, auch ihr erschien er wie eine Idealgestalt, und überall sah sie seine braunen Augen und das freundliche Lächeln seines Mundes. Und der alte, verjüngte Mond blickte neugierig zum Fenster hinein, auf das junge, in Gedanken verfunkele Mädchen, und verfolgte den langsam dahin schreitenden Wanderer, der jetzt eben den Abhang zum Dorf herabstieg.

Wiederum hatte der Rind der Wanderer verschiedene Viertelstunden ausgerufen, als draußen die Haustür geöffnet wurde. Marie fuhr aus ihren Gedanken empor. Auf der Schwelle der Euhentür trat ihr die Großmutter entgegen. Ihr Antlitz zeigte tiefen Gram.

„Mein Gott“, rief die Entelin, „was ist geschehen? Deine trauke Schwester —“

„Ich jetzt glücklich“, vollendete Alra dumpf. „Gott hat sie erlöst.“

Marie faltete die Hände. Nach einer Weile näherte sie sich der Großmutter, doch diese wies sie mit den Worten zurück: „Nähre mich jetzt nicht an.“

Die Entelin blickte schon auf die alte Frau, welche hinter vor sich hin, während eine Thräne über ihre eingefalene Wange tann.

„Es ist nun ausgemacht“, äußerte sie nach längerem Stillschweigen, während sie sich auf der Bank am Ofen niederließ, „wir bleiben hier. Ich habe das Häuschen von der Schwester geerbt, es ist jetzt mein Eigentum.“

Marie richtete vergebens Fragen an sie; doch die Matrone blieb stumm. Das junge Mädchen setzte zu ihrem Platz am Fenster zurück. Sie wartete darauf, daß die Großmutter das unheimliche Schweigen brechen werde. Allein über die Lippen der alten Frau kam kein Laut, — mit unheimlichem Blick starrte sie vor sich nieder.

Gar oft rief noch der Rind, — das Mondlicht entschwand, — tiefe Finsternis herrschte in der Stube. Aber die alte Frau saß nach wie vor unbeweglich da, und die Entelin wagte es nicht, sich von der Stelle zu rühren.

So gefährlich der Zustand Moningers auch erschienen war, der Großvater hatte sich doch bald wieder erholt. Eine Schwäche blieb freilich bei ihm zurück, und der Arzt warnte ihn vor jeder Anstrengung. Der Arzt sprach es auch gegen Brenelli aus, welche nach der allgemeinen Annahme die schuldige Ursache von des Großvaters Schlaganfall gemeint war. Zeit hatte zu diesem Glauben werden betragen, und Brenelli bekam viel Vorwürfe zu hören. Sie litt unter dem Verdacht finstlicher Lieblosigkeit um so schwerer, als sie den Vater von ganzer Seele zugehen war. Die Anwesenheit Christoph's gab ihr indeßen die Ruhe des Herzens zurück. Er hielt treu zu ihr und verteidigte gleichzeitig ihre Liebe zu Bruno. Das Geschwisterpaar sah oft in angelegentlichem Gespräch neben einander und Eins erkennen dem Andern sein Herz. Durch Brenelli erfuhr Christoph die Geschichte von der Herkunft Marie Ghatlet's, sowie jener Ereignisse, welche sich bei ihrer und ihrer Großmutter Ankunft im Orte zugetragen. Troghem die Erzählung partiell gefärbt war, da Brenelli der Ansicht der Bauern und des Vaters wenigstens teilweise halbte, änderte sich doch nichts in Christoph's Meinung zu Alra's Entelin. Er hörte alle Parteien an und bildete sich dann selbst sein Urteil. Dabei freute er sich, daß der Oheim Kössner, den er bisher nie recht leiden konnte, sich in wärmere Weise der geschmähten alten Frau angenommen hatte. Er lernte sie beim Begräbnis der Müllerin persönlich kennen, wechselte mit ihr freundliche Worte und ludte sie sogar eines Tages in ihrem Häuschen auf. Die alte Frau zeigte sich dadurch so erfreut, daß sie nicht einmal den Austausch der Blicke zwischen Marie und dem Gast bemerkte. Christoph dehte, troghem der Vater sich wieder außer Gefahr befand, seinen Besuch dabeim noch länger aus, denn inzwischen war die Zeit der Michaelsferien herangekommen. Er fand sich zum öfteren in dem Häuschen am Hofstein ein, und als Alra endlich klar wurde, was seine Besuche eigentlich galten, war es zu spät, der Liebe des jungen Paares entgegenzutreten. Alra gedachte ihrer eigenen Jugendzeit, der Güte der Eltern und Geschwister. Sollte sie gegen die Entelin gleichfalls gram sein? Ob freilich Marie's Liebe zu dem gewöhnlichen Ziele führen würde, das stand bei dem Hochmut und der feindlichen Gesinnung von Christoph's Vater auf einem andern Blatt. Angelehnt der reichen Lebenserfahrungen Alra's mußte es daher fast leichtsinig erscheinen, daß sie nicht Alles aufbot, um ihr Entelkind vor bitterer Enttäuschung zu wahren. Allein sie bildete nicht nur die Bemerkungen Christoph's, sondern sah sie sogar gern. Dabei blickte es manchmal in ihren grauen Augen festsam auf, und wenn sie sich allein befand, kam es zuweilen über ihre Lippen: „Geheißt dem geliebten Bauern recht! Mag er empfinden, wie mächtig wahre Liebe ist.“

Mit Brenelli hatte Moninger seit jenem verhängnisvollen Tage nicht wieder über ihre Neigung zu Bruno Geber gesprochen. Er redete mit ihr nur über wirtschaftliche Dinge, zeigte sich aber sehr freundlich und wohlwollend. An einem Sonntagmorgen jedoch, als er mit der Tochter aus der Kirche zurückgekehrt war, zog er Brenelli zu sich heran, blickte ihr eine gerathe Weite in die Augen und sagte endlich:

„Gelt, Mädel, Du hast Deinen alten Vater lieb?“

„Wie kannst Du noch fragen“, entgegnete bewegt die Tochter, ihn gärtlich auf der Stirn küßend.

„Sieh“, fuhr Moninger fort, „die letzte Krankheit, die mir Gott geschickt, war ein gewichtiger Mahnzettel, daß ich meinen Joru ablegen soll, und ich hab' mir vorgenommen, es auch zu thun. Aber meine Kinder müssen, wenn sie mich wirklich lieben, auch ein wenig Rücksicht üben.“

Brenelli nickte stumm mit dem Kopfe.

„Ich will mich Dir zuerst nachgiebig zeigen“, sprach Moninger weiter, „indem ich nicht mehr auf Deiner Geirat mit Franz bestehle. Aber nicht wahr, Du giebst dafür auch den Schulmeisterjohn auf?“

Brenelli fuhr erschrocken zurück. „Wilst Du denn mit Gewalt Dein Kind unglücklich machen?“ rief sie thranen-vollen Auges.

Moninger wandte den Blick von ihr ab und sah zu Boden. „Ich bin der Ruhe bedürftig“, sagte er leise, „und möchte gern die paar Tage, die mir noch vergönnt sind, in Frieden verbringen. Dem Aegerer, den die Bewirtschaftung eines großen Hofes mit sich bringt, darf ich mich nicht länger aussetzen, — darum bin ich entschlossen, mein Hab und Gut an Euch drei Kinder abzutreten. Aber der Gedanke, daß ein Teil meines satzer erworbenen Vermögens dazu dienen soll, einer Familie, die mir zuwider ist, zu Wohlstand zu verhelfen, erregt in mir die Walle.“

Brenelli schüttelte wehmütig das Haupt. „Daß Du meinen Geliebten und seine brave Mutter haßest“, erwiderte sie traurig, „hat mir unendlich weh; und wenn John der Besiz von Baarvermögen Bruno's Kaufhaber gegeben hie ben würde, so will ich doch gerne auf meine Mitgift verzichten, damit Du ruhigen Gemüths bleibst.“

„Wilst Du damit sagen“, erwiderte Moninger erregt, „daß Du trotz meines Willens mit dem Lehre-ohn zum Aitar trittst?“

„Könntest Du mich denn achten“, fragte Brenelli eindringlich, „wenn meine Liebe zu ihm nicht treu und war wäre?“

„Dann sagst Du Dich also los von mir“, fuhr der eigenstimmige Alte auf.

„Gewiß nicht, Vater. Ohne Bruno vermag ich nicht zu leben.“

„So geht er Dir über den Vater.“

Brenelli blieb die Antwort schuldig, doch der Blick ihrer Augen veränderte ein tausenfülliges Ja.

Moninger zögerte nur mühsam seine Erregung. Er hatte es nicht für möglich gehalten, daß er bei einer Wahl zwischen seiner Person und jener des jungen Geber unterliegen könne. Er fühlte sich in seinem unbegrenzten Stolze beleidigt, und das verdrängte aus seinem väterlichen Herzen jede Spur von Liebe.

„Das also ist der Dank für all' meine Güte und Liebe“, begann er nach einer Weile in halbgebrochenem Tone. „Aufgeopfert werde ich dem ersten besten. Nun wohl, Gott wird es Dir vergelten. Wir Beide sind mit einander fertig“, fügte er hinzu, als sich ihm Brenelli bittend nähern wollte. „Ich gebe Haus und Hof ab, sieh Du zu, wo Du bleibst.“

Abermals neigte er Brenelli von sich ab, und beugten Hauptes schritt er zur Thür hinaus.

Der Großvater sollte nicht zur Ruhe kommen. Auf dem Hof draußen zog ihn Zeit beiseite und künftete ihm geheimnißvoll etwas zu. Die Mitteilung war allerdings dazu angethan, Moninger in sprachloses Erstaunen zu setzen; denn nach Bei's Aussage sollte Christoph nicht nur oben auf dem Dachstein in Alra's Haus verkehren, sondern mit deren Entelin ein Liebesverhältnis unterhalten.

Das ging noch über die Geschichte mit dem Schulmeistersohn. Moninger war summe, als ob er einen Schlag auf den Kopf erhalten hätte. Sein Erstaunen machte einem apathischen Zustande Platz. Nur zuweilen schüttelte er laise den Kopf, im übrigen lag er wie ein Träumender umher. Gegen Christoph äußerte er nicht, Beim Abendbrot verhandigte er seinen Entschluß, Hof und Gut zu übergeben; dabei verstandigte er, daß diese Uebergabe an Zeit, als den Aeltesten, allein erfolgen sollte und dieser sich dann mit der Beschluslichen abzustunden habe, oder ob alle drei an der ferneren Bewirtschaftung des Gutes teilnehmen sollten.

Am nächsten Morgen war Moninger nirgends aufzufinden. Niemand hatte ihn fortgehen sehen, und doch besand er sich nicht im Gehöft. Der alte Gottfried ward mit mehreren Knechten nach ihm ausgeschickt, doch kehrten alle unverrichteter Sache heim. Brenelli zeigte von allen die größte Besorgnis, die sich mit jeder Stunde steigerte. Es mochte in der ersten Vormittagsstunde sein, als draußen auf dem Hofe mehrere Knechte und Mäde riefen: „Da ist ja der Großvater!“

Brenelli eilte mit Christoph ans Fenster, — und richtig, der Vater stand unter dem Thorne, und neben ihm der Viehhändler Bormier, der ihm unter heftigen Gesten etwas Wichtiges mitzutheilen schien.

Brenelli atmete erleichtert auf.

Als der Vater nach einer Weile ins Zimmer trat, zeigte es sich, daß er sehr erschöpft war. Er verlangte nach Wein, den ihm Brenelli rasch brachte. Das stärkende Getränk that alsbald seine Wirkung und Moninger schritt wieder mit alter Mächtigkeit in der Stube auf und ab.

Jetzt erntete sich Brenelli mit der Frage herob, wo der Vater gewesen sei.

„Ein Blick“, setete sich großaus auf Christoph.

„Bei dem seiner Liebsten“, sagte er im Tone unheimlicher Ruhe.

Der junge Mann entfärbte sich, während Brenelli erschreckt rief: „Du warst im Hause der Alra?“

Moninger bejahte stumm.

„Da hat es sicherlich einen furchtbaren Antritt gegeben“, künftete die Schwester dem Bruder zu. „Geh' jetzt dem Vater aus den Augen, er muß sich erst ganz beruhigen.“

Christoph folgte dem guten Rate und Brenelli verfuhr in der Zeit bis zum Mittagessen den Vater über seinen seltsamen Besuch auf dem Hofstein auszuholen. Aber er wick allen Fragen aus und hielt sich in tiefes Schweigen.

Während des Mittagessens sprach er ebenfalls kein Wort. Erst nachdem das Gefinde abgegangen hatte und sich in Stube und Küche niemand anders als die Familie befand, legte Moninger seinem ältesten Sohne die gewichtige Frage vor, ob er sich wirklich getraue, Hof und Gut allein zu bewirtschaften. Der Angeredete bejahte rückhaltlos.

„Nun wohl“, fuhr Moninger fort, „so will ich's morgen beim Aolar richtig machen. Ich muß so wie so nach der Stadt“, schloß er finstern Blicks.

„Ja, Vater“, ergriff Christoph verwundet das Wort, „was wird denn dann aus mir? Ich denke, ich soll mit dem gemeinam das Gut bewirtschaften. Darum lerne ich ja doch auf der landwirthschaftlichen Schule.“

„Wozu bedarfst Du meines Hofes“, gab Moninger spöttlich zurück. „Die Großmutter Deiner zukünftigen Frau hat ja doch Grundbesitz. Da kannst Du zeigen, was Du gelernt hat.“

Christoph wollte erwidern, schwieg aber auf ein Zeichen Brenelli's.

Bald nachher machte sich der junge Mann auf den Weg nach dem Hofstein. Er fand Marie in Thränen, die Alte dagegen in sehr schlechter Laune. Moninger's Besuch war von nachhaltiger Wirkung gewesen. Was der Vater aber mit Alra gesprochen, und in welcher Weise beide von einander geschieden waren, darüber erfuhr Christoph ebenfowenig etwas wie Marie, die während Moninger's Anwesenheit von der Großmutter fortgeschickt worden war.

(Fortsetzung folgt.)

Angerstein's Buchdruckerei.

# Der Harz=Bote.

Amthches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.  
 Korrespondenz über deren Raum 10 Pfg nach Auswärts 16. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Berningerode bei D. Angerstein bis Montags und Donnerstags abends 7 Uhr angenommen.

Nr. 78.

Mittwoch, den 28. September

1892.

## Politische Wochenübersicht.

Das Bestehen Ihrer Majestät der Kaiserin und der Prinzessin-Tochter ist anbauend ein so befruchtendes, daß die Ausgabe von Bulletins seit Tagen eingestellt worden ist. **Zr. Majestät der Kaiser** wollte in der letzten Zeit im Kreise seiner Familie und widmete im Ubrigen seine Zeit den Regierungsgeschäften wie Truppenbesichtigungen. Am verflochtenen Sonntag wollte er zum Besuche seiner erlauchten Mutter, der Kaiserin Friedrich, in Hamburg u. d. S.

Eine **Ansprache**, welche der Reichskanzler, Graf Caprivi, gelegentlich seines Besuchs in Grünberg in Schlesien beim Empfange darselbst gehalten, hat namentlich in Süddeutschland Beachtung gefunden. Graf Caprivi äußerte, Preußen sei dadurch groß geworden, daß es einen Vorgesetzten habe, dem man mit Vertrauen gefolgt. So habe sich Preußen, Dank seinen Königen, zu Deutschland entwickelt. Der Wortlaut der Ansprache liegt nicht vor; dieselbe war offenbar improvisiert, und es erscheint deshalb nicht angebracht, einzelne Wendungen derselben, die man ja doch nicht in zuverlässiger Fassung besitzt, zum Gegenstande der Kritik zu machen.

Der **Bundesrat** nimmt seine Beratungen in nächster Woche wieder auf. An reichlichem Arbeitsmaterial fehlt es demselben nicht. Die Militärvorlage dürfte demselben bald beschäftigen, ebenso, mit derselben im Zusammenhang stehend, die Frage der Aufbringung der Kosten. Auch der Entwurf eines Reichs-Sudergesetzes, über den dieser Tage im Reichsgesundheitsrat eine Sachverständigen-Konferenz stattfand, dürfte bald den Bundesrat beschäftigen. Der **Zusammentritt des Reichstags** dürfte in der letzten Hälfte des November erfolgen, während bereits Mitte November der preussische Landtag zur Beratung der Steuerentwürfe zusammentritt.

Die **Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland** verprechen nicht so bald zu einem Ergebnis zu führen. Auf die russische, ganz allgemein gehaltene Proposition ist deutschseits eine ebenfalls ganz allgemein gehaltene Antwort erteilt worden. Es ist nun anzusehen, ob die Arbeit, sich weiter zu äußern, zu welchem Zweck eine Kommission niedergesetzt ist. Bei dieser Sachlage hat es mit der Abänderung von Sachverhältnissen und Interferenzen über den speziellen Inhalt eines etwa abzuschließenden Vertrags noch gute Weile.

Schwer wie ein Alp lastet die **Choleraepidemie** auf dem deutschen Reiche; noch immer hat dieselbe in unserem Vaterlande nur den einen Heerd, Hamburg, aber die einzelnen Fälle, die an anderen deutschen Orten vorkommen, haben sich doch in der letzten Zeit gemehrt, namentlich in Berlin. Ein großer Teil des Elbstroms, die Gabel, die Spree und die mit diesen Strömen in Verbindung stehenden Wasserwege sind von den Seuchenkeimen infiziert. Gesundheitsrat Dr. Koch soll für nächstes Frühjahr die Wahrscheinlichkeit eines erneuten Ausbruchs der Cholera in Aussicht gestellt haben; kein Wunder, wenn unter diesen Verhältnissen Handel und Wandel darnieder liegen.

Auch in diesem Jahre dürfte eine **Begegnung des deutschen Kaisers mit dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich** stattfinden. Wenn das noch nicht als ganz sicher bezeichnet werden kann, so liegt der Grund hierfür in den sanitären Verhältnissen, deren weitere Gestaltung sich noch nicht absehen läßt. Nach den jetzigen Dispositionen wird Kaiser Wilhelm einer Jagdeinladung des Kaisers von Oesterreich folgen, ebenso gleichzeitig König Albert von Sachsen.

Die **Nancyer Feste** haben für die Beteiligten jungfräulichen Matadore ein Nachspiel. Die hochverehrlichen Herren, welche der sun. schiedliche Abgeordnete Pöhlmann in Nancy gehalten, haben gegen diesen eine Unterjuchung wegen Hochverrats veranlaßt, wobei andere jungfräuliche Führer, die in Nancy mit dabei waren, als Zeugen vernommen werden.

**Von den österreichischen Einzellandtagen** ist nun auch der nächste geschlossen worden, nachdem derselbe mit Rücksicht auf die Choleraepidemie ein Antrag auf Erlass eines Reichsantitidialgesetzes angenommen. Im galizischen Landtage hat der Landesausschuß die Bewilligung eines Kredits von 60,000 Gulden beantragt, aus welcher Summe bedürftige Gemeinden Mittel zum Bau von Cholera-Quarantänen und Kasareten-Unterjuchungen erhalten sollen.

In Italien ist auf die Kolombusfeier in Genua die **Feier des Jahrestags der Befreiung der Stadt Rom** gefolgt. Diese letztere Feier ist nicht nur in Rom selbst, sondern in ganz Italien begangen worden.

Die **französischen Kammern** treten am 18. Oktober wieder zusammen. Es ist fraglich, ob das Ministerium Douhet dieses Jahr überleben wird, an Handbagen, das Ministerium zu stürzen, fehlt es nicht.

Am 21. beging Frankreich den **Genevartag der Republik**. Die Hauptfeier spielte sich im Pantheon ab, wo Floquet eine Rede hielt, über deren Inhalt innerhalb

des Ministeriums Zustimmlichkeiten entstanden waren. Dieselben scheinen schließlich dadurch beigelegt worden zu sein, daß Ministerpräsident Douhet auch eine Rede hielt und zwar noch vor Floquet. Douhet sagte in seiner Rede u. A.: Die Republik allein könne Frankreich die notwendige Kraft verleihen, um über seine Feinde zu triumphieren. Das Werk der Republik sei und bleibe ein Werk der Wiederaufrichtung und des Friedens; die Republik werde auch bestrebt sein, die soziale Frage auf friedlichem Wege zu lösen. Dann feierte Kammerpräsident Floquet begeistert die Revolution, welcher zu Ehren man mit Recht ein Fest der nationalen Unabhängigkeit begehe. Die Geschichte, führte Floquet weiter aus, werde die Generationen ehren, welche das Reich der Brüderlichkeit unter den Völkern vorbereitet und durch einen endgültigen Sieg des Rechtes über die Gewalt die Forderung der Brüderlichkeit unter den Völkern eröffnen würden.

Die **Operationen der Franzosen in Dahomey** dauern fort. Ein entscheidendes Treffen ist noch nicht geliefert, wohl aber mehrere kleinere Kämpfe stattgefunden, welche den französischen Berichten zufolge für die Franzosen erfolgreich waren.

Die **Königin-Regentin der Niederlande** hat am Dienstag die Generalstaaten mit einer Thronrede eröffnet, welche die Beziehungen zum Auslande als die freundschaftlichsten, den Unrechtsfall als einen guten, den Stand der Landwirtschaft als einen günstigen, den Stand des Handels, der Industrie und der Schifffahrt dagegen als einen mittelmäßigen und schließlich die sanitäre Lage als eine zufriedenstellende bezeichnet. Die Thronrede kündigt ferner verschiedene Reformvorlagen, betreffend das Wahlrecht, die Armenorganisation und soziale Reformen an.

Das **Bestehen des russischen Ministers des Auswärtigen**, Herrn v. Güers, hat sich verschlimmert. Der neue Chef des russischen Finanzwesens, Witte, soll dabei sein, ein billiges Budget anzustellen, während das Einkommenssteuerprojekt fallen gelassen ist. Für die russische Landwirtschaft soll ein eigenes Ministerium gebildet werden, während bisher die Angelegenheiten dieses Ressorts an drei verschiedene Ministerien verteilt waren.

Eine offizielle Petersburger Korrespondenz stellt die **Räumung des Panirgicichts** seitens Rußlands in Aussicht. Obgleich Jonoß soll Befehl erhalten haben, sich mit seinem Expeditionskorps vom „Dache der Welt“ zurückzuziehen. Die Botenschaft hore ich wohl, allein —

## Menschenliebe — Gottesbeschluss.

Unser schönes Fruchtgebände  
 Reichte Korn in Fülle dar,  
 Und nun bietet reiche Spende



Sucht und nirgend finden kann!

Nein, wo so viel Schmerzgerissen  
 Ringen mit der höchsten Not,  
 Auf das menschliche Gemüth  
 Auf der Liebe Hochgebot!  
 Opfer nur vermag zu führen  
 Nehmt den eigenen Genuß —  
 O verjucht es, selbst ihnen —  
 Menschenliebe — Gottesbeschluss!

## Bericht über die Sitzung der Straf-Kammer I des Königl. Landgerichts zu Halberstadt vom 21. September 1892.

Gegen den Arbeiter Andreas Wähler und dessen Ehefrau Anna geb. Wenke früher in Döherleben jetzt in Sinitzendorf wurde in nichtöffentlicher Sitzung eine Anklage wegen Verleibigung verhandelt. Der Gerichtshof verurteilte den Ehemann Wähler wegen einfacher Verleibigung zu 6 Monat Gefängnis, zufällig zu einer ihm vor 8 Tagen wegen Kuppelei zurkennten 3-monatlichen Gefängnisstrafe, die Ehefrau Wähler wegen verläumberischer Verleibigung zu 9 Monat Gefängnis.

Ein polnischer Arbeiter, Malbert Kwastowski steht unter der Anklage der Körperverletzung und wird zu 35 W. ev. 7 Tage Gefängnis verurteilt.

Verhängnisvoller für den ausübenden Helfen endete eine ander. Welteraffäre. Der schon mehrfach vorbestrafte Arbeiter Andreas Hofmeister von hier hat einem jungen Mann einen Messerstoß versetzt, der diesem die Ohrenschilke zertrümmerte. Der Gerichtshof ahndete diese Missethat mit einem Jahr Gefängnis, ordnete auch die sofortige Verhaftung des Angeklagten an.

Die schon wiederholt wegen Eigentumsvergehen vorbestrafte jugendliche Auguste Weichung von Luedlburg hat sich wieder eine Diebstahlsanfrage zugezogen. Es trifft sie dafür die niedrige Rückschlagsstrafe von 3 Monat Gefängnis.

Wegen vorläufiger Brandstiftung, Anstiftung dazu bezw. Beihilfe erscheinen die 3 Schulfrauen Karl Wante, Emil Nütche und Gustav Gerlach sämtlich von Fr. Wörden auf der Anklagebank. Die beiden Letzteren wurden freigesprochen, dagegen wurde Wante, der übrigens trotz seiner großen Jugend schon mehrere Strafen auf dem Kerkerhofe hat, wegen Brandstiftung zu 6 Monat Gefängnis verurteilt.

Der Redakteur Fr. Hoffmann in Döherleben hatte aus der Saakstellung in das von ihm regierte Wähler-Lebener Tagblatt mit einigen Veränderungen eine Lokalnotiz übernommen, wonach von einem Soldaten auf dem Marsche gegen seinen Hauptmann ein Mordveruch unternommen sein sollte. Nach den angestellten Ermittlungen hat sich diese Nachricht als unwahr erweisen, und die Militärbehörde hatte darauf einen Strafantrag gestellt, indem sie durch jene Nachricht den betr. Hauptmann für beleidigt erachtete. Der Gerichtshof konnte jedoch nicht zur Feststellung einer Verleibigung gelangen und sprach den Angeklagten frei.

Frau Landmesser Wische von hier hat sich einem Polizeibeamten gegenüber, zu verschiedenen Verleibigungen hinreichend lassen. Sie büßt das mit einer Woche Haft.

Zu sechs Wochen Gefängnis wurde wegen eines verjuchten schweren Diebstahls der Bergmann Hermann Petne von Utlieben verurteilt.

Eine Sache mußte wegen Ausbleibens der Angeklagten verjagt werden. (Galt. Ztg. u. Zeitl.)

## Verkehrswesen.

Ueber die Verwendung der Hasen mit der Post schreibt ein Fachmann der „Magd. Ztg.“ Folgendes: Während der Jagdzeit werden den Postanstalten sehr viele Hasen zur Beförderung übergeben, jedoch kommt es leider häufig vor, daß Sendungen dadurch bedeutend verspätet den Bestimmungsort erreichen, weil die Aufschriften infolge mangelhafter Befestigung verloren gehen. Ein Haupterfordernis für das pünktliche Eintreffen der Hasen ist demnach einzig und allein die Haltbarkeit der Aufschriften, und um dies zu erzielen, hat Einfender solches Verfahren angewandt und als sehr praktisch befunden. An Stelle der sonst gebräuchlichen Abreßhasen, welche leicht abreißen, verwendet man ein Stück weißes Leinen, Baumwolle oder Spirting in der Größe einer Postpatetadresse — neuen Stoff, weil es sich darauf besser schreiben läßt — in doppelter Lage, umfäume die Seiten, festige darauf die Adressen mit Tinte oder Tintenfüllung und nahe an die vier Ecken des Stoffes Band, und zwar in solcher Länge, daß es von beiden Seiten die Sendung vollständig umfassen kann. Legt man die auf diese Weise hergestellte Aufschrift glatt auf den Hasenrücken kurz hinter den Nacken und verbindet beiderseits die streif angelegten Bandenden durch doppelte Verjotung, so wird eine dauernde Haltbarkeit der Aufschrift sicher hergestellt sein. Damit die Aufschriften sich nicht verziehen können, ist es ratsam, die vorderen Bänder in größerer Länge anzumähen und, nachdem unterhalb die erste Verjotung stattgefunden hatte, die Bandenden um einen Vorderlauf freuzweis zu legen und demnächst wiederum eine Verjotung vorzunehmen.